28. Jahrgang. Mittwoch, 22. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 15345. 1885.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 21. Juli. Minister v. Puttkamer hat seinen Sommerurlaub angetreten, den er theils in Pommern, theils in Groß-Planth zu verleben gedenkt. Zunächst wollte er in Varzin einen Besuch abstatten, um, wie man meint, über seine Reisen in den Provinzen zu berichten und die Landtagswahl zu besprechen.

— Fürst Hohenlohes Ernennung zum Statthalter des Elsaß ist zwar noch nicht erfolgt, steht aber, wie unser △-Correspondent telegraphirt, bestimmt zu erwarten. Da er nicht eine hohe militärische Charge bekleidet, so wird der Oberbefehl des 15. Armee-Corps wohl von der Statthalterschaft getrennt werden und bei dem General v. Heuduck verbleiben.

— Die heute abgehaltene Maurerversammlung war nur von etwa 2000 Theilnehmern besucht, obwohl die Entscheidung erwartet wurde. Auch Arbeitgeber waren eingeladen; die etwa vorhandenen wurden aufgefordert, sich zu äußern, wie der Strike beizulegen sei. Aber Niemand ergriff das Wort. Nun wurde die am Sonntag zurückgelegte Resolution verlesen, bei denen die Arbeit aufzunehmen, die 50 Pfennige per Stunde und am Sonnabend für eine nicht gearbeitete Stunde, also statt 59 für 60 Stunden zu bezahlen versprechen. Wenn die Resolution nicht angenommen würde, falle der Strike ins Wasser. Sie wurde angenommen. Jeder, welcher durch die Strikecommission Arbeit erhält, soll wöchentlich 3 Mk. an die Strike-Commission zahlen. Auch drei Hamburger sprachen und tadelten den allgemeinen Strike. In Hamburg wie in England habe man nur durch partielle Strikes Erfolge erzielt. Die meisten Maurer arbeiten schon wieder.

— Der getödtete Maurer Fassel ist gestern 7 Uhr Abends in aller Stille im polizeilichen Leichenwagen und in Begleitung einiger Criminalbeamten auf dem städtischen Friedhofe in Friedrichsfelde beerdigt worden. Sämmtliche dabei durchfahrenen Straßen waren mit einer Postenkette von Schutzleuten besetzt.

— Der Mörder der vor zwei Monaten in der Gneisenaustraße erdrosselten Frau Johanna Weber, der Tischler Heinrich Schubricht, ist in vergangener Nacht ½12 Uhr bei der Rückkehr in seine Wohnung Charlottenstraße 87 verhaftet worden. Zur Gründerzeit hatte er in Dresden ein eigenes Tischlergeschäft und eine Billardfabrik und ist durch eigene Schuld heruntergekommen. Aus jener Zeit strengte er eine Klage gegen einen Schuldner durch Rechtsanwalt Kaufmann an. In diesem Bureau fiel ein mit lateinischen Buchstaben geschriebener Brief Schubrichts wegen der Uebereinstimmung der Schrift mit dem facsimilirten, durch die hiesigen Blätter verbreiteten Brief des muthmaßlichen Mörders auf. Gestern wurde der Brief der Polizei übergeben; Schriftverständige stellten die Identität fest und Criminalbeamte warteten sodann in seiner Wohnung auf seine Rückkehr. Anfangs leugnete er; nach Vorzeigung der Briefe gestand er jedoch mit cynischer Frechheit ein, daß er die Weber schon des Abends um 6 Uhr, nachdem er Kaffee und Bier mit ihr getrunken, erst mit den Händen gewürgt, dann mit ihrem Schürzenband erdroßelt habe und darauf noch 3 Stunden in dem Zimmer geblieben sei. Auf die Frage, ob ihm seine That leid thue, erwiderte er, das fiele ihm nicht ein, solche Frauenzimmer verdienten kein besseres Loos.

— Nach der „Kreuz-Ztg.“ hat das Consistorium weder die Acten des Prozesses Schmidt-Stöcker eingefordert, noch sich überhaupt mit diesem und andern Stöckerprozessen beschäftigt.

Dresden, 21. Juli. Der Kaiser dankte den Turnern für das Begrüßungstelegramm, welches ihm auf seiner Reise zugegangen ist, und sprach in seiner Antwort den Wunsch aus, daß das Turnen als Pflanzstätte der Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes sich weiter entwickeln und bewähren möge.

Petersburg, 21. Juli. Das Gesetzblatt veröffentlicht einen vom Kaiser genehmigten Reichsrathsbeschluß, welcher Zahlungen in Coupons zinstragender staatlicher und privater Werthpapiere, deren Zahlungstermin noch nicht abgelaufen ist, ingleichen alle Geschäfte mit Coupons, deren Zinsenlauf nicht begonnen hat, untersagt; der Beschluß erstreckt sich nicht auf Zollzahlungen in Coupons der auf in Metall-Valuta lautenden Procentpapiere. Die hierauf bezügliche bestehende Verordnung bleibt intakt.

— Die Saatenberichte aus Livland und Kurland lauten überwiegend ungünstig; das Winterkorn und die Sommersaaten litten fast überall durch die Dürre im Juni. In den letzten Tagen ist zwar Gewitterregen gefallen, aber gleichzeitig hat Hagel viel Schaden angerichtet.

Riga, 21. Juli. Gestern Nachmittag brach in der baltischen Waggonfabrik ein Feuer aus, welches dortselbst großen Schaden anrichtete. Durch den Brand wurden an hundert umliegende kleinere Holzhäuser eingeäschert und die benachbarte Filial-Gas-Anstalt beschädigt.

Cairo, 21. Juli. Die „Bosphore“ veröffentlicht einen Brief aus Berber von dem entwichenen Mechaniker Berti, welcher versichert, Olivier Pain befinde sich lebend in Berber.

Telegraphische Nachrichten der Danz. Ztg.

München, 20. Juli. Der Kaiser traf um 7 Uhr 25 Min. im besten Wohlbefinden hier ein und setzte nach kurzem Aufenthalte die Reise nach Rosenheim fort.

Graz, 20. Juli. Die Statthalterei hat den hiesigen deutschen Verein wegen Ueberschreitung seines Wirkungskreises aufgelöst.

London, 20. Juli. Das Oberhaus nahm in zweiter Lesung die Bill über den Ankauf von Pachtgütern in Irland an.

Paris, 20. Juli. Die Deputirtenkammer begann die Berathung der Interpellation Ballue über die Admission temporaire von Baumwollengarnen. Die Berathung wird morgen fortgesetzt werden.

Rouen, 20. Juli. Heute Nachmittag brach in der Rue d'Amiens eine Feuersbrunst aus, welche noch fortdauert. 6 Gebäude, darunter mehrere, die ihres Alters wegen bemerkenswerth waren, sind bereits zerstört. Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen.

Alexandrien, 20. Juli. Infolge der heutigen Ueberführung des Zollamts nach dem Quai werden von morgen ab alle importirten Güter einem Quaizoll von ½ Procent unterworfen. Die Schifffahrtsgesellschaften haben gegen die Erhebung des Zolles einen energischen Protest eingelegt.

Die Pulververschwendung wegen des Paderborner Erlasses,

welche seitens der Centrumsorgane und der offiziösen Blätter mit einem Eifer betrieben wurde, als sollte der Culturkampf wieder in alter Heftigkeit aufleben, ist vorüber. Roma locuta, causa finita est. Rom hat gesprochen, damit ist die Sache erledigt. So heißt es schon seit Jahrhunderten in der katholischen Kirche. Und seit dem vaticanischen Concil ist es leider noch viel wahrer als vorher. Es ist ein Irrthum, daß es heute gelingen könnte, sich auf einen einzelnen Bischof stützen zu können gegenüber dem Vatican.

Auf dem vaticanischen Concile selbst wäre es vielleicht noch möglich gewesen, durch geschickte Unterstützung der Opposition, welche die intelligentesten Mitglieder des deutschen, französischen und ungarischen Episcopats der von den Jesuiten geleiteten Mehrheit machten, etwas zu erzielen. Das wollte Graf Arnim, der die jesuitischen Intriguen als Gesandter beim Vatican genau kennen gelernt hatte. Und Fürst Hohenlohe, der jetzige deutsche Gesandte in Paris, selber Katholik und durch seinen Bruder, den Cardinal, genau über die Pläne der jesuitischen Partei in Rom unterrichtet, hatte schon lange vor dem Zusammentreten des Concils, bald nach der Berufung desselben, als bairischer Minister des Auswärtigen durch ein Rundschreiben vom 9. April 1869 die europäischen Cabinette zu einem gemeinsamen Auftreten gegen diese Pläne aufgefordert. Ein Theil der deutschen Bischöfe wünschte lebhaft diese staatliche Unterstützung. Wäre Fürst Bismarck der durch Hohenlohe und Arnim erhaltenen Anregung gefolgt, hätte er die Sache selber in die Hand genommen, so wäre damals Manches, was darauf geschehen, verhindert worden. Fürst Bismarck war aber kein Freund dieser Vorschläge; er war der Meinung, daß es am besten sei, die Streitenden sich selber zu überlassen.

Was zu jener Zeit möglich war, ist heute unmöglich. Die Bischöfe, damals im Stiche gelassen und unterworfen, sind heute lediglich Werkzeuge des Vaticans. Die sich auf die angenommene Selbstständigkeit der Bischöfe stützende Diplomatie kommt heute zu spät. Die in dieser Frage als offiziöses Organ benutzte „Kreuz-Ztg.“ hat alle möglichen Schmeicheleien auf Bischof Drobe's Haupt gehäuft; z. B. er sei ein zäher Westfale, er sei aus derberem Holze geschnitzt als der Franzose Korum und werde sich nicht von diesem überreden lassen. Half Alles nichts! Auch die zähesten Naturen sind, der römischen Hierarchie eingefügt, nichts als weiches Wachs in der Hand des Vaticans.

Den Nutzen aus dem diplomatischen Spiele der letzten Wochen werden leider Papst und Centrum haben. Nicht unwichtig bleibt allerdings der Umstand, daß ein Bischof die Ausführung eines Hauptpunktes der Maigesetze thatsächlich als mit der katholischen Kirche vereinbar anerkannt hat. Aber zu große Hoffnung wird man hierauf kaum setzen können. Denn es bleibt doch sehr fraglich, ob dies den Centrumswählern die Augen öffnen wird. Papst und Centrum brauchen sich ihren Gläubigen gegenüber nicht allzusehr um die Gesetze der Logik zu kümmern, sonst wäre das Centrum schon lange auseinandergefallen. Die Centrumsorgane werden — und zwar wahrscheinlich mit Erfolg — den Wählern erzählen, daß die katholische Religion wieder einmal in großer Gefahr gewesen und durch die Weisheit des Papstes gerettet sei, und das werden sie ausnutzen, ihre getreuen Wählerkreise mit neuem Eifer zu erfüllen.

Fürst Bismarck hat die Lehrzeit in der auswärtigen Politik, welche er als preußischer Diplomat zu Frankfurt a. M., Petersburg und Paris zugebracht, vortrefflich zu verwerthen verstanden; sie ist unserm Vaterlande gut zu statten gekommen. Wäre er doch auch noch ein Jahr Gesandter beim Vatican gewesen! Dann wären die 23 Jahre seiner Führung der Regierungsgeschäfte vielleicht vor manchen verhängnißvollen Fehlern bewahrt geblieben!

Deutschland.

F. **Berlin**, 21. Juli. In der neuesten Nummer des „Economiste français“ vom 18. Juli befindet sich ein interessanter Artikel aus der Feder des bekannten National-Oekonomen Paul Leroy-Beaulieu über Zollunionen, unter spezieller Berücksichtigung des Projektes einer Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Leroy-Beaulieu weist zunächst darauf hin, wie sich Dank der schutzzöllnerischen Initiative des Fürsten Bismarck das continentale Europa augenblicklich in dem Zustande einer Art „wirthschaftspolitischer Anarchie“ befinde. In der Schweiz wie in Rußland, in Rumänien wie in Norwegen, sinne man auf Repressalien; in Rußland gehe man sogar damit um, die gesammten Zölle abermals um 20 Proc. zu erhöhen, und zwar mit dem ausgesprochenen Zweck, eine handelspolitische Revanche für die jüngsten Getreidezoll-Erhöhungen in Deutschland und in Frankreich zu nehmen. Unter solchen Umständen erscheint es Herrn Leroy-Beaulieu sehr begreiflich, daß der Gedanke von Zollvereinigungen, gleichsam als dem einzigen Rettungsmittel, um aus dem handelspolitischen Chaos herauszukommen, an den verschiedensten Stellen zu Tage tritt. Der französische Volkswirth begrüßt seinerseits das Projekt einer Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit Befriedigung. Kommt eine solche Union zu Stande, so folgert er weiter, dann ist damit auch die bekannte handelspolitische Clausel des Frankfurter Friedensvertrages beseitigt und Frankreich steht Deutschland handelspolitisch wieder ganz frei gegenüber. Damit aber würde, meint er, Frankreich die Möglichkeit gewinnen, eine zweite continentale Zollunion, mit Frankreich als Mittelpunkt, in's Leben zu rufen, und zwar eine Union bestehend aus Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Belgien und der Schweiz. Leroy-Beaulieu hält eine solche Zollunion für verhältnißmäßig leicht durchführbar.

Man braucht diesen Optimismus nicht zu theilen und wird doch aus derartigen Plänen erkennen müssen, von welcher folgenschweren Bedeutung eine Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden könnte. Dieselbe würde eine Bedeutung gewinnen, die sich keineswegs auf die Volkswirthschaft beschränken ließe, sondern nothwendiger Weise das gesammte politische Verhältniß der Staaten des europäischen Continents zu einander beeinflussen müßte.

* **Berlin**, 21. Juli. Die Zustimmung der Macht zu der Emission der ägyptischen Neunmillionen-Anleihe scheint nicht von allen Seiten ohne Vorbehalt geschehen zu sein. Denn wie aus Wien geschrieben wird, hat das dortige Cabinet wohl ebenfalls seine Einwilligung in London erklären lassen, damit endlich die Entschädigungs-Ansprüche der bei dem Bombardement von Alexandrien beschädigten Europäer erfüllt und die sonstigen finanziellen Schwierigkeiten des Nillandes gehoben werden können; jedoch hat das Wiener Cabinet seine Garantie für die ägyptische Anleihe in solange nicht anerkannt, als nicht die parlamentarischen Vertretungen der Monarchie die ägyptische Finanzconvention ratificirt haben werden. Es ist dies eine durchaus correcte Haltung, die freilich, da an der Ratification der Convention durch die Parlamente schlechterdings kein Zweifel ist, die Emission der Anleihe nicht zu verhindern braucht und wohl auch nicht verhindern wird.

Berlin, 20. Juli. Der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, ist aus Paris hier eingetroffen. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man an-

---

Vaterrecht.

29) Roman von J. Boy-Ed.

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Die Schneeflocken, auf den Flügeln des scharfen Novembersturmes daherjagend, fuhren Fehlandt scharf in das Antlitz. Er fühlte es nicht. In ihm brannte eine Freude — eine Freude! Die war so heiß, daß sie ihn ganz durchglühte. Der Sturm sauste heulend um die Straßenecken und verfing sich auf den Plätzen zwischen den Häuserzeilen und den stolzen Kirchen. Fehlandt hörte ihn nicht, den finsteren Gesang des winterlichen Herbstmonates. In seiner Brust jubelte das heimliche Glück, und er horchte nur auf die Stimmen seines Herzens, die von Natalie redeten. Die Welt mochte düster sein und bleiben, in ihm war es hell. Fünfzig Jahre war er alt geworden, seinem Leben hatte es nicht an Liebe gefehlt — seine Eltern küßten ihn zärtlich, seine Kinder verehrten ihn — Liebe hatte ihn umgeben seit seiner Wiege. Aber es war die ruhige, warme Liebe gewesen, in der die Pflicht allezeit ihren Antheil gehabt und die Gewohnheit. Nun aber, ehe sein Tag zur Rüste ging, faßte es ihn an: allgewaltig, berauschend, fieberhaft begehrend.

Seine Sinne waren verwirrt, seine Gedanken rastlos, durch alle seine Nerven brauste das eine berückende Bewußtsein, das, je später es hereinbricht, um so göttlicher ist: ich liebe, ich bin geliebt! — „Natalie — Natalie! schien ihm der brausende Sturm entgegenzujauchzen. Und wie auf Sturmesflügel eilte er dahin, daß Mancher ihn erstaunt ansah.

Daß man nicht allein sein kann, wenn man, fassungslos vor Wonne, jedes Menschen Auge scheut! Daß es noch gleichgiltige, langweilige Andere geben kann, die nichts wissen von der heiligen Stunde, die hinter dem Glücklichen liegt, der eben ein Herz für sich gewann! Das empfand Fehlandt als Pein, denn aus seinem stillen Jubel schreckte ihn eine blecherne, langsame Stimme auf, die irgend einem philisterhaften, ehrenwerthen Jemand gehörte, auf dessen Namen Fehlandt sich in dieser Minute gar nicht besann.

„Guten Tag, Herr Senator“, sagte die blecherne Stimme mit unverständlicher Freundschaftlichkeit. „Ein böses Wetter das — und Sie sind ohne Pelz.“

Fehlandt hatte ein dunkles Bewußtsein, daß er mit dem „Herr Senator“ gemeint sei, und auch das Wort „Pelz“ klang in Ohr.

„Ja, ja, murmelte er weiterschreitend, „mir ist sehr heiß“. Und er wunderte sich, daß der Andere nicht fragte, „Sie sind wohl namenlos glücklich?“ Die blecherne Stimme blieb noch neben ihm.

„Gute Nachrichten von Ihrem Sohn Alexis?“ Fehlandt nickte mechanisch.

„Freut mich, freut mich aufrichtig, denn neueren Nachrichten zufolge soll schon seit Monaten auf den Antillen und an allen Küsten des caraibischen Meeres das gelbe Fieber wüthen“, sagte die Stimme.

Fehlandt erwachte. Er stand still. Er sah seinen alten Geschäftsfreund, den Consul Meier vor sich, er hörte den Novembersturm, er fühlte, daß ihn fröstelte, weil er keinen Pelz anhatte.

„Das gelbe Fieber . . . . so, so. Nein, wir haben gute Nachrichten von meinem Sohn“, log Fehlandt mit zuckenden Lippen. Es galt ja immer, den klatschsüchtigen Leuten die Feindschaft zu verbergen. „Das gelbe Fieber“, wiederholte er noch einmal tonlos.

Der Herr Consul Meier konnte seinem Freunde Fehlandt nur aufrichtig zu den guten Nachrichten von seinem Sohn Alexis Glück wünschen, denn die Herren X. in Hamburg und die Herren Z. dahier hatten leider, leider heute Morgen die Botschaft erhalten, daß ihre Söhne in Laquayra resp. Habanah an dem schändlichen Fieber gestorben seien.

„Bedaure aufrichtig“, murmelte Fehlandt.

„Sie sind mit Ihren Söhnen überhaupt ein Glückspilz, Fehlandt. — Ihr Sohn Philipp zum Beispiel — in so jungen Jahren in die Bürgerschaft gewählt zu werden, ist doch immerhin eine Ehre. Schien ein Lebemann werden zu wollen, der Herr Philipp, aber er hat bei seinen energischen und erfolgreichen Bemühungen um die Wahl gezeigt, daß er auch Interesse hat für seine Vaterstadt“, sagte der Geschäftsfreund.

Und wieder war für Fehlandt Alles schattenhaft und wesenlos geworden. Aber nicht mehr strahlender Sonnenschein, der aus seinen eigenen Augen brach, blendete ihn und machte ihn blind für die Welt um ihn her — grau, nächtig, düster legte sich's vor seine Blicke. Eine Weile noch redete die Stimme immer neben ihm und er antwortete und wunderte sich, daß ein Mensch, dem die Brust zum Zerspringen voll ist, noch wohlgesetzte Worte finden könne, um über die Orientwirren und den Brand irgend eines Theaters zu sprechen. Dann schüttelte er eine Hand und hörte einen Schritt in eine Nebengasse einbiegen und konnte wieder allein fürbaß schreiten.

„Er schweigt — seit Monaten — er schreibt nicht. Hat ihm vielleicht der Tod das ewige Schweigen auferlegt?“ flüsterte Fehlandt. „Während ich jubelte, stöhnte er vielleicht in letzter Qual —.“

Eine schreckliche Gewißheit — oh, sie sei willkommen; nur nicht dieses Schattenhafte, Ungewisse fürchten müssen!

Fehlandt, da er sich an der Gartenpforte vor dem Hause der Doctorin Luttmer befand, strich sich mit der Hand über die Stirn und besann sich, weshalb er gekommen. Ein schmerzlicher Seufzer glitt von seinen Lippen.

„Und es ist doch zu spät zum Glücklichsein für mich“, murmelte er.

Frau Doctor Luttmer, die, wenn sie nicht ausging, immer am Fenster, wie auf der Warte saß, um genau die Ausgänge ihrer Nachbarn und die Besuche derselben zu controliren, bemerkte mit einiger Beklommenheit den Senator Fehlandt. Seit Natalie in seinem Hause weilte, fühlte sie, obgleich man sie in längeren Zwischenpausen als geehrten Gast höflich in das Fehlandt'sche Haus bat, doch genau heraus, daß die ganze Familie Nataliens Urtheil beistimmte. Früher hatte eben Jedermann es als selbstverständlich hingenommen, daß Frau Doctor Luttmer Legate empfange; Fernerstehende glaubten früher und auch wohl noch jetzt, sie habe ein bescheidenes Vermögen. Man dachte einfach nicht darüber nach. Nun hatte Natalie das „aufgerührt“, wie ihre Mutter, noch immer innerlich empört, schalt, und es schien wahrhaftig, als ob selbst Fehlandt meinte, sie könne irgend Etwas anfangen. Und nun kam er da so ernst, so bleich, mit einem Gesicht voll Unheil in die Gartenpforte.

Zagend hieß sie ihn willkommen, und rieb eifrig ihre Hände ineinander, als wüsche sie sich, während sie auf dem Sopha neben ihm saß, seine Anrede erwartend. Aber Fehlangt war so sonderbar, er schwieg, wie geistesabwesend. Sie mußte also anfangen, ihn zu unterhalten.

„Sie haben natürlich schon das Unglück gehört — ach die armen Eltern — ich war vorhin bei der Consulin Meier, die hatte die Mutter gesprochen — geradezu außer sich soll die arme Frau sein“, klagte die Doctorin.

Selbstverständlich leitete sie jede Unterhaltung mit der Tagesneuigkeit ein und theilte das Geschehene oder gerüchtweise Verlautende einmal genau in der Betonung mit, welche die Art des Vorfalls erforderte. So schien sie bald in Mitleid, bald in freudiger Theilnahme aufzugehen, während ihr einziges, echtes Interesse an Allem nur das war, daß überhaupt etwas vorgegangen und sie in Folge dessen etwas zu erzählen hatte. Fehlandt begriff, daß sie von dem jungen Mann sprach, der am gelben Fieber gestorben war.

„Wir wollen nur hoffen, das Alexis . . .“, weiter kam er nicht.

„Nun, Gott sei Dank, hat Philipp ja auf seine telegraphische Anfrage in Panama bei Eastern und Webs erfahren, daß unser Alexis den Brief erhalten hat und gesund sein soll“, sagte die Doctorin zufrieden.

„Philipp — Brief — Anfrage?“ stammelte Fehlandt.

Die Doctorin triumphirte. „Ha“, dachte sie, „er wußte es gar nicht. Es ist also richtig, was Natalie und Philipp immer vor mir selbst, vor mir leugnen wollten, es ist doch Feindschaft zwischen ihm und Alexis. Na, er solls einmal hören, wie mein Fräulein Tochter und der impertinente Bengel von Philipp hinter seinem Rücken intriguiren.“

„Haben Sie denn nicht gewußt, Herr Senator“, fragte sie höchst freundlich, „daß meine Natalie und Philipp zusammen einen langen Brief an Alexis schrieben? Philipp hatte der Fiebergerüchte wegen Angst und telegraphirte an das Haus, das seine Beziehungen mit unserem „Afrikareisenden“, wie ich ihn immer nenne, unterhält.“ Sie lächelte, und ihr schmaler, großer Mund war sehr häßlich, wenn sie so lächelte.

Fehlandt seufzte tief, tief auf.

„Ich war zerstreut — gewiß, ich wußte sowohl vom Brief, als von der Depesche“, sagte er, während er innerlich dachte: „Sie betrügen mich, sie hintergehen mich, diese schlechten Beiden, die immer thun, als hätten sie keinerlei Beziehungen mehr mit Alexis.“

Frau Doctor Luttmer aber dachte: „Du lügst mein lieber Senator, Du hast es nicht gewußt.“ Laut sagte sie neckend:

„Ei — ei, so zerstreut?“

Noch einmal seufzte er auf, es war, als ob er eine Last von sich abschütteln wollte. Dann hob er wieder mit strahlenderem Blick an: „Eine Zer-

nimmt, daß der Fürst sich schon in diesen Tagen nach Varzin begeben und dort mit dem Reichskanzler das Nähere über seine Ernennung zum Statthalter in Elsaß-Lothringen besprechen wird.

* Prinz Albrecht von Waldeck, ein Vatersbrudersohn des regierenden Fürsten, Rittmeister bei den neunten Dragonern in Metz und früher bei den Deutzer Kürassieren, hat sich der „Kreuz-Ztg." zufolge am 16. d. M. auf Schloß Au in Oesterreich mit der achtzehnjährigen Prinzessin Luise zu Hohenlohe-Oehringen, einer Tochter des Prinzen Felix Hohenlohe und der Prinzessin Alexandrine zu Hanau, verlobt. Der Bräutigam war in erster nicht ebenbürtiger Ehe mit einer englischen Predigerstochter, spätern Gräfin von Rhoden, verheirathet und ist seit dem 12. Dezember 1883 verwittwet.

* **[Einen interessanten Beitrag zum Stöcker-Prozeß]** bildet das nachstehende, in der „Berl. Ztg." mitgetheilte Schreiben, welches die Staatsanwaltschaft bei dem königl. Landgericht I. zu Berlin einem Zeitungs-Referenten, Herrn P. Kunzendorf, zugestellt hat. Letzterer hatte kurz vor der Urtheilsverkündigung in dem Prozesse Stöcker-Bäcker eine Erklärung in Berliner Blättern veröffentlicht, in welcher er seine eigenen Erfahrungen über die Begegnung Stöcker's mit dem späteren Stadtverordneten Herrn Ewald objectiv mittheilte. Diese einfache Erklärung muß nun von der Staatsanwaltschaft als eine formelle Denunciation gegen den Hofprediger Stöcker wegen Meineides aufgefaßt worden sein, die der genannte Herr, wie er versichert und wie aus den begleitenden Umständen hervorgeht, keineswegs beabsichtigt hat. Das Schreiben, welches Berlin, den 25. Juni 1885, datirt ist, und erst mit dem Poststempel vom 15. Juli in die Hände des Adressaten gelangte, hat folgenden Wortlaut:

Auf Ihre Denunciation gegen den Hofprediger Stöcker wegen Meineides werden Sie benachrichtigt, daß ich nach Prüfung der Sachlage mich nicht veranlaßt sehen kann, gegen den Beschuldigten einzuschreiten. Derselbe hat allerdings als Zeuge in einer Privatklagesache beschworen, daß er bei dieser Gelegenheit den Kläger Ewald zum ersten Male sehe, während jetzt glaubhaft dargethan erscheint, daß er bei Gelegenheit öffentlicher Versammlungen wiederholt mit Ewald zusammengekommen ist. Es ist indessen die Annahme ausgeschlossen, daß der Beschuldigte jene thatsächlich falsche Beeidung wider besseres Wissen gemacht habe. Es ist nicht denkbar, daß der Beschuldigte unternommen haben sollte, angesichts einer Anzahl ihm nicht wohlgesinnter Personen, welche ihn der Unrichtigkeit seiner Aussage zu überführen sofort in der Lage waren, unter dem Eide die Unwahrheit zu sagen. Es kommt hinzu, daß es sich bei der in Rede stehenden Vernehmung des Beschuldigten nur um die Feststellung der Thatsache handelte, ob derselbe mit Führern der socialdemokratischen Partei im Wahlinteresse Unterhandlungen angeknüpft hatte, was der Beschuldigte unbestritten mit Recht verneinte; die Thatsache, welche nunmehr die Grundlage der Beschuldigung bildet, war also ein nicht wesentlicher Theil der Vernehmung des Beschuldigten, und hatte dieser um so weniger Anlaß, sich durch eine Behauptung, welche er ungefragt vorbrachte, bloszustellen, falls er nicht von der Richtigkeit seiner Behauptung überzeugt gewesen wäre. Ebensowenig kann angenommen werden, daß der Beschuldigte sich bei der Eidesleistung einer strafbaren Fahrlässigkeit schuldig gemacht hätte. Letzterer Vorwurf würde nur alsdann mit Grund erhoben werden können, wenn dem Beschuldigten zur Last zu legen wäre, daß er durch Anwendung größerer Aufmerksamkeit bei Erinnerung an die thatsächlichen Verhältnisse sich der Person des Ewald von früher her hätte erinnern müssen. Bei der oben erörterten Sachlage ist nicht wohl zu bezweifeln, daß der Beschuldigte bei seiner Vernehmung sein Gedächtniß sorgfältig geprüft hat, ehe er ohne äußeren Zwang — die kritische Thatsache vorbrachte. Hierbei fällt ins Gewicht, daß derselbe notorisch im Laufe der letzten Jahre sehr viele Volksversammlungen besucht oder selbst abgehalten hat und bei diesen Gelegenheiten ganz zweifellos mit einer überaus großen Anzahl von Personen, auch socialdemokratischer Richtung in Berührung gekommen ist, so daß ihm die Persönlichkeit des Ewald sicher wohl in Vergessenheit gerathen sein konnte. Die Begegnung zwischen Ewald und dem Beschuldigten hatte zwei, beziehentlich vier Jahre vor Vernehmung des Letzteren stattgefunden.

Der Erste Staatsanwalt.
Im Auftrage:
Lippert.

* **[Ueber Professor Wagner]** schreibt man der „Köln. Volks-Ztg." von hier: „Die Liste der mandatsmüden Abgeordneten scheint diesmal recht umfangreich zu werden; auch Prof. Ad. Wagner soll sich entschlossen haben, nicht zu candidiren. Er war im Bezirk Potsdam-Osthavelland gewählt. Der Entschluß würde bedeuten, daß Prof. Wagner sich ganz vom politischen Leben zurückzuziehen gesonnen wäre, um fortan lediglich seinem lehramtlichen Berufe sich zu widmen. Er wird nicht gerade mit den angenehmsten Erinnerungen scheiden. Nicht seine Mißerfolge innerhalb der Partei und bei den Wahlen sind es, die ihn zum Rücktritt von der politischen Laufbahn bewegen, sondern wohl mehr die Verquickung seiner Person mit der Sache des gewöhnlichen Anti-Semitismus." Die Nachricht dürfte sich kaum als wahr herausstellen.

* **[Hamburg und die Dampfersubvention.]** Bei der Beschlußfassung des Bundesraths über den bezüglich der Postdampfer-Subvention mit dem Norddeutschen Lloyd abgeschlossenen Vertrag gab der Bevollmächtigte für Hamburg, der „Hamb. Corr." zufolge, die Erklärung ab,

„daß er beauftragt sei, bei der Frage über die Genehmigung des vorliegenden Vertrages sich der Stimme zu enthalten, zugleich aber die Erwartung auszusprechen, daß eine für die nach Deutschland zu versendenden Landungsgüter nach den deutschen Häfen etwa zu bewirkende Ermäßigung der Eisenbahntarife nicht zu einer differentiellen Begünstigung der subventionirten Postdampfer und deren Abgangshäfen führen, sondern auch für die bestehenden Frachtdampferlinien nach Ostasien und Australien, deren Abgangshafen Hamburg ist, in gleicher Weise eintreten werde."

* **Die Zurückziehung des Paderborner Circulars** datirt, wie das in Paderborn erscheinende clericale „Westfälische Volksblatt" constatirt, vom 15. Juli. In die Zeit vom 12. bis 15. Juli fällt die bekannte Reise des Bischofs Korum. Die Annahme, daß diese Reise im Auftrage Roms erfolgte und nicht ohne Einfluß auf die Entschließungen des Bischofs Drobe geblieben ist, gewinnt dadurch an Gewicht.

* Die Veröffentlichung der nach Anhörung Sachverständiger aus den betheiligten Kreisen der Industrie und des Kleingewerbes umgearbeiteten Bestimmungen über das Submissionswesen steht unmittelbar bevor.

* Freihr. v. Fechenbach erklärt in einem Briefe an die „Germania" daß „er von jetzt ab dem Centrum angehören werde und sich rückhaltlos in den Dienst dieser Partei stelle, die allein noch den Muth hat, geschlossen und consequent die religiösen und conservativen Prinzipien gegen die Revolution von Oben und Unten zu vertheidigen."

* In dem Prozeß Liebke ist, wie die „T. Rundsch." aus Leipzig erfährt, Termin zur Verhandlung der von dem Angeklagten eingelegten Revision bereits zum 25. d. Mts. vor dem Ferien-Strafsenat des Reichsgerichts anberaumt worden.

* **Aus Oberschlesien** kommt die Nachricht, daß der bekannte ultramontane Abg. Schröder (Lippstadt) das erst vor wenigen Jahren von ihm übernommene Amt als Generalbevollmächtigter des Grafen Hugo v. Henckel-Donnersmark niedergelegt habe. Der Name des Grafen Henckel ist, so schreibt man dem „Braunschw. Tagbl.", in unseren Kapitalistenkreisen sehr bekannt, weil er in den letzten Jahren mehrmals recht bedeutende Anleihen (einmal im Betrage von etwa 12 Mill., das andere Mal von 3 Mill. Mark) contrahirt hat, für welche er große Güter und industrielle Werke zum Pfande setzte. Was Herrn Schröder, der aus der sogenannten Gründerzeit her mit der Industrie Oberschlesiens sehr vertraut ist, bestimmt hat, seine Stellung aufzugeben, ist nicht bekannt. Im vorigen Jahre schien sie ihm noch so sehr ans Herz gewachsen zu sein, daß er auf das absolut sichere Reichstagsmandat für Lippstadt verzichtete und einen jungen westfälischen Adligen an seiner Stelle candidiren ließ. In parlamentarischen Kreisen hat man ihm freilich seine Thätigkeit nicht verübelt, man war der nicht gerade zarten „Späße", mit denen er die ultramontane Sache verherrlichte, gründlich überdrüssig geworden. Als ein Mann, der gern von sich reden macht, erließ er bei Uebernahme der Güterverwaltung des Grafen Hugo Henckel eine vielbesprochene Bekanntmachung, in welcher er jeder Art von Beeinflussung der freien Wahl der Arbeiter entgegenzutreten erklärte. Er wollte damit die nichtultramontanen Magnaten Oberschlesiens treffen, und das ist ihm nicht geglückt.

* **Aus Rotterdam** schreibt man der „Nat.-Ztg." über den Eindruck, welchen in Rotterdam die Wahl von Vlissingen als Anlaufstation der subventionirten deutschen Dampferlinie gemacht hat: Die Nachricht, daß die deutsche Regierung Vlissingen gewählt hat, überraschte alle Welt. Man ist hier der Ansicht, daß diese Wahl aus besonderen taktischen Gründen erfolgt sei und die deutsche Regierung den Zweck verfolge, die Ueberflüssigkeit eines holländischen Anlaufhafens überhaupt zu demonstriren. Diese Auffassung scheint indessen doch allzu gewagt zu sein.

* **Dresden**, 20. Juli. Bei dem heutigen Festbankett, bei welchem sich in der Festhalle gegen 3000 Personen betheiligten, ereignete sich ein Zwischenfall. Als der Vertreter des Deutschen Turnvereins in Budapest auch Namens der Magyaren die Sympathien aussprechen wollte und einen prachtvollen Edelweißkranz überreichte, erhoben deutschnationale Heißsporne einen sinnbetäubenden Lärm, die Entfernung des Kranzes von der Tribüne begehrend. Der Ehrenpräsident Georgii (Eßlingen) wies dieses Gebahren scharf zurück und protestirte dagegen, daß man die Politik in die Turnerschaft hineintrage. Jeder Turner sei willkommen.

Schwerin, 19. Juli. Zur Frage der körperlichen Züchtigung in den Schulen hat dieser Tage das mecklenburg-schwerin'sche Unterrichtsministerium den Superintendenten des Landes einen bemerkenswerthen Erlaß zugehen lassen. Der Erlaß nimmt zunächst auch für Landschullehrer das Recht, bei Handhabung der Schulzucht nöthigenfalls auch körperliche Strafe anzuwenden, in Anspruch. Der Erlaß führt dann weiter aus, daß dies Recht nicht bloß in früherer Zeit anerkannt, sondern auch nach Einführung der neuen deutschen Strafgesetzgebung an sich nicht beanstandet worden sei. Es seien aber wiederholt Fälle vorgekommen, bei denen wegen unangemessener Anwendung oder Ueberschreitung dieser Befugniß Klage erhoben und Bestrafung erfolgt sei, und es habe sich dabei ergeben, daß hin und wieder Züchtigung mit ungeeigneten Werkzeugen, z. B. Linealen vollzogen ist. Das Ministerium weist nun aus diesem Anlaß ausdrücklich darauf hin, daß körperliche Züchtigung, wenn sie nöthig wird, mit keinem andern Werkzeug als mit einem Rohrstock vorgenommen, und daß sie nie in Mißhandlungen ausarten darf.

Offenbach, 19. Juli. Dem im Frühjahre zum Beigeordneten der benachbarten Gemeinde Mühlheim gewählten Socialdemokraten Schuhmacher Wolf daselbst ist nach dem „Off. Tgbl." laut Beschluß des Kreisausschusses vom 27. Juni die Bestätigung nicht ertheilt worden, weil aus den durch die betreffenden Behörden mitgetheilten Bestrafungen des 2c. Wolf hervorgehe und allgemein bekannt sei, daß derselbe bei seiner agitatorischen Thätigkeit eine Richtung zu erkennen gegeben habe, die mit der Verwaltung eines öffentlichen Amtes, dem vor Allem die Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung obliegt, unvereinbar sei und nicht angenommen werden könne, daß 2c. Wolf als Beigeordneter seinen ausgeprägten Standpunkt aufgeben werde. Diese Enscheidung stützt sich namentlich auch auf eine Verurtheilung des Wolf durch das königl. sächsische Gerichtsamt Treuen wegen Verbreitung staatsgefährlicher Lehren.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Juli. Mit besonderer Genugthuung ist von den offiziösen Blättern stets darauf verwiesen worden, daß zu keiner Zeit der Cours der österreichischen Rente eine solche Höhe erreicht habe, wie unter dem Ministerium Taaffe. Man folgerte scheinbar nicht mit Unrecht daraus, daß sowohl die Finanzwelt, als auch das Publikum größeres Vertrauen zu der Thätigkeit dieser Regierung gewonnen habe, als sie den früheren Liberalen entgegenbrachten. Thatsächlich waren die Steigerungen ganz erheblich. Mai- und Februarernte ging bis 83 und darüber hinauf und die vom Finanzminister Dunajewski geschaffene 5procentige Märzrente, die mit einem kleinen Bruchtheil über 93 begeben war, erreichte den Paristand, von welchem auch die 4procentige ungarische Goldrente, die lange Zeit hindurch nicht einmal auf den Cours von 90 gelangen konnte, sondern nach dem 1882er Krach immer in der zweiten Hälfte der 80er auf- und abschwankte, nur um wenige Zehntel entfernt blieb. Wer jedoch dieses Steigen der österreichischen und ungarischen Rentencurse so auffassen wollte, als seien dieselben von den Schwankungen der Speculation nunmehr frei und die Rente bereits in feste Hände gelangt, konnte am gestrigen Tage eine merkwürdige Enttäuschung erleben; denn als der neueste Schreckschuß bezüglich der Verschärfung des russisch-afghanisch-englischen Streitfalles losging, entstand eine förmliche Verwirrung in österreichischen und ungarischen Rentencursen. Während man in frühern, selbst bewegten Tagen den Fall der Rente um 1 Proc. als etwas Ungeheuerliches ansah, wunderte man sich gestern kaum darüber, wenn dieselbe um 2 Proc. und mehr herunterpurzelte. Sämmtliche Gattungen österreichischer und ungarischer Renten erreichten einen Stand, von welchem sie erst in mehrern Monaten zu ihrer vorgestrigen Höhe aufgeklommen waren, und die Thatsache, daß das Capital, selbst bei den stark gewichenen Cursen, nicht eingriff, beweist, wie wenig man berechtigt ist, aus den jeweiligen Notirungen des Curszettels ernstere politische Schlüsse zu ziehen.

Wien, 20. Juli. Im Brünner Arbeiter-Prozesse wurden sämmtliche 53 Angeklagte verurtheilt und zwar 19 zu Arreststrafen von 3 Tagen bis 1 Monat, 34 zu Kerkerstrafen von 2 bis 12 Monaten. (Frankf. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 20. Juli. Die Münzconferenz trat heute zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Der Minister des Auswärtigen, Freycinet, hieß die Mitglieder der Conferenz willkommen. Zum Präsidenten wurde Duclerc gewählt. (W.T.)

* In der nun immer lebhafter sich gestaltenden Wahlagitation werden natürlich auch die Schlagwörter Revanche und Elsaß-Lothringen eine bedeutende Rolle spielen. In Bordeaux hat man vorgestern damit bereits den Anfang gemacht, worüber ein Telegramm der „Voss. Ztg." aus Paris berichtet: „Clémenceau, der Führer der Radicalen, hielt gestern in Bordeaux vor 5000 Zuhörern eine Programmrede, in der er die Wähler hauptsächlich vor den Gambettisten warnte. „Dieselben", sagte er, „bekämpfen das allgemeine Stimmrecht mit Hilfe der Senatoren auf Lebenszeit, jener Erwählten einer Kammer, die zwei französische Provinzen den Prussiens ausgeliefert hat." Darüber entstand ungeheurer Tumult und zahlreiche Wähler riefen Clémenceau zu: „Sind Sie bereit, Elsaß-Lothringen zurückzuerobern?" Clémenceau: „Ich predige keine Angriffspolitik, will aber, daß wir den listigen Verführungen widerstehen, die man uns in Tunis, Tonkin und Madagaskar bietet." In telegraphischen Bericht an sein eigenes Organ „Justice" verschweigt Clémenceau oder sein Berichterstatter diesen Zwischenfall."

* Der Cyklon, welcher vor mehreren Wochen dem „Renard" den Untergang brachte, ist auch dem Transportdampfer „Rouen" in sofern verderblich geworden, als er demselben bedeutende Havarien verursachte und außerdem den Verlust fast aller auf demselben installirten Pferde herbeiführte. Auf dem Dampfer war nämlich eine halbe Escadron des 1. Chasseurs d'Afrique-Regiments, für Tongking bestimmt, mit hundert Pferden eingeschifft. Während des Sturmes war das Schiff einmal von einer besonders gewaltigen Sturzsee überschwemmt worden, welche einen großen Theil der Boxes, in welchen die Pferde untergebracht waren, zertrümmerte und hinwegspülte und hierdurch 91 Pferde theils direct tödtete, theils in die See schleuderte. Die neun geretteten Pferde sollen indessen auch schwer beschädigt sein.

Spanien.

* Der „Gaulois" veröffentlicht, allerdings unter allem Vorbehalte, ein Telegramm aus Madrid vom 17. d. M., wonach König Alfonso XII. die Absicht hätte, einen Staatsstreich auszuführen und sich zum Kaiser proklamiren zu lassen, da seiner Ansicht nach das einzige Mittel, in Spanien eine solide Regierung zu Stande zu bringen, die Einsetzung einer kaiserlichen Regierung sei. (!!) Man glaubt vielfach, daß alle solche Gerüchte mit dem von gewisser Seite gehegten Bestreben zusammenhängen, den König zur Aufgebung aller constitutionellen und parlamentarischen Traditionen zu veranlassen und die Wiederherstellung der unumschränkten Macht zu erwirken.

Die indirecten Steuern in Frankreich.

Die „Schlesische Ztg." hat einen Mitarbeiter, der lange in Frankreich gelebt hat und mit großem Eifer für das französische Besteuerungssystem, namentlich für stärkere Ausbildung der indirecten Steuern gegenüber den directen eintritt. In der Sonntagsnummer des Blattes spricht er von den Finanzen der französischen Communen und hebt dabei rühmend hervor, daß das einzige Paris immer noch, trotz eines durch besondere Umstände bewirkten vorübergehenden Rückgangs, nahezu 140 Millionen Francs aus den städtischen Verbrauchssteuern, und „trotz aller Anstrengungen der Behörden" nur 31 Millionen aus den Zuschlägen zu den directen Staatssteuern vereinnahmt, ja daß alle französischen Gemeinden zusammengenommen nur 85 Millionen an solchen Zuschlägen aufzubringen im Stande sind.

Es ist natürlich, daß selbst in einem so reichen Lande wie Frankreich die directen Steuern „trotz aller Anstrengungen der Behörden" nicht in gewünschter Höhe zum Fließen zu bringen sind, wenn das indirecte Steuersystem, sowohl das staatliche wie das communale, in so großer Höhe ausgebildet ist. Auch in andern Ländern hat man die Erfahrung gemacht, daß wenn man die Steuerquellen an einzelnen Stellen in zu großem Maße abzuzapfen sucht, sie an anderen Stellen weniger ergiebig werden. Und der Executor der indirecten Steuern ist, wenn diese auf nothwendige Lebensbedürfnisse gelegt sind, viel grausamer und unerbittlicher als der Executor der directen Steuern.

---

streutheit, die Sie bald ganz begreifen und entschuldigen werden, verehrte Frau. Ich befinde mich Ihnen gegenüber in den sonderbarsten Lage. Ich muß Sie um etwas bitten, das ich schon besitze. Aber ehe ich mich des Besitzes freuen kann, muß ich ein Opfer von Ihnen fordern."

„Ich verstehe durchaus nicht . . .", begann di Doctorin.

„Nun denn, frei und ohne Umschweife: ich liebe Ihre Tochter Natalie, und . . ."

„Und Natalie?" stammelte die Doctorin.

„Natalie erwidert meine Gefühle." (Forts. f.)

Z Von der Weltausstellung in Antwerpen.

Exotisches.

Mit ganz besonderer Sorgfalt haben die meisten europäischen Culturstaaten ihren colonialen Besitz nicht nur, sondern auch ihre geschäftlichen Beziehungen zu überseeischen Gebieten hier vorgeführt. Die Niederlande allein, die ihre Colonien vor zwei Jahren in unübertrefflicher Ausführlichkeit und Treue auf dem Amsterdamer Felde aufgebaut, versuchen dieses hier kaum. England verzichtet auf alles übrige, zeigt uns das Dominium Canada und einen indischen Bazar, in dem die Silber- und Goldgeschirre, deren Flächen völlig durch ein Spiel phantastischer Ornamente aufgelöst erscheinen, die eigenartigen Töpferwaaren, die Teppiche und Decken von Bombay endlich, mehr zum Verkauf als zur Ausstellung ausliegen. Verglichen mit allen früheren Vorführungen Indiens erscheint diese ungemein dürftig. Anders Canada. Neben den Bodenproducten des ergiebigen Landes, das mit seinen ungeheuren Wäldern seit Jahren Raubbau treibt und halb Amerika die Rinde der Schierlingstanne (Hamlok) als Gerbestoff liefert, das über größeren Pelzreichthum als selbst Rußland gebietet, das Getreide, präservirtes Fleisch in ungeheuern Mengen an den Markt liefert und auch lohnend Bergbau treibt, neben allen diesen Erzeugnissen stehen Tabellen, die uns die Höhe der Production und der Ausfuhr melden. So stellt ein Goldblock den Gewinn an Edelmetall seit 1862 dar, der 11 507 Kilogr. und einen Werth von 37½ Mill. Frcs. beträgt. Im Bau von Ruderbooten und von Schlittschuhen hat Canada seit lange Ruhm erworben. Hier stellt es u. a. Boote aus, bestehend aus einem Gestell von dünnen flachen Stäben, das mit Rinde überzogen ist. Verschiedene andere moderne Bauwerke zeigen, daß die Städte des Südostens Gewerbefleiß besitzen. Eine Farm von Manitoba ist draußen im Park aufgebaut mit kleinem Wohnhaus, Viehstall und Wirthschaftszeug, im ganzen wenig verschieden von unseren ländlichen Einrichtungen. Nur die gewaltigen Dimensionen weisen auf den hohen Norden.

Weitaus reicher entfaltet Frankreich seinen Colonialbesitz. Zu Algier stellt es jetzt Tunis; aus ersterem streifige Wolldecken, maurische Glaswaren und reliefgemusterte Thonplatten, Flinten, kostbar verziert und kunstvoll gearbeitete kleine Waffen, Pistolen, Messer, Dolche, die der Araber im Leibgurt trägt. In Tunis haben die erobernden Franzosen Brüche mit wundervollem Marmorarten entdeckt, die wohl schon den alten Römern Baustoff geliefert haben mögen. Es ist ein rosig gelber, fein geaderter Stein von ungemeiner Polierfähigkeit, den man schon stark ins Mutterland einführt. Originelle Töpferarbeiten, Krug und gelb glasirt, wie das Volk sie benutzt, Burnusstoffe, Schmuck von Silber mit durchbrochenen Mustern, um Licht und Luft hindurchzulassen, stehen da neben den interessanten Bodenprodukten, unter denen sich die Ernte der Korkeichen auszeichnet. Dies sind jedoch nur kleine Stichproben, die Frankreich im Hauptgebäude ausgelegt hat.

Draußen im Park entfaltet es sich besser in einem eigenen Bau, der nach dem Muster eines ostasiatischen Tempels ausgeführt sein mag. Die phantastisch geformten Dächer, immer eines über das andere gelegt, laufen in spitzen, vergoldeten Schnäbeln aus, die Wände und Pfosten sind mit geschnitzten Fratzenköpfen und allerlei undeutbaren Zeichen verziert, draußen grinsen Idole, Götzenbilder von vergoldeten Stangen herab und erhöhen den fremdartigen Eindruck des Ganzen. An der Pforte halten ein Marinier und ein Neger Wacht. Frankreich hat hier vorwiegend seinen Besitz in Ostasien, den Frankreich im Innern vor und ausgebreitet, theils nach Afrikanisches. Hier ebenfalls stehen Fratzenköpfe, ganz vergoldet, und andere primitive, ebenfalls stark vergoldete Plastik am Eingange. Kunstvolle Lederarbeiten wechseln mit den Erzeugnissen der Länder. Cochinchina und Cambodja nehmen den tiefer gelegenen Mittelraum ein, auf der ringsum laufenden Estrade finden wir Senegal mit seinen prachtvollen Ledern, Neu-Caledonien, Taiti, Reunion, Madagascar, Guinea, Guadeloupe, Martinique und andere Colonien, die dem europäischen Markte eine Fülle von Erzeugnissen liefern. Das Ausstellungsgeschick der Franzosen bewährt sich auch hier. Nichts ist langweiliger, als Kaffeebohnen, Reis, Zucker, Tabak 2c. ausstellerisch aufzubauen. Hier unterbricht man diese Monotonie durch mächtige Elephantenzähne, sonderbare Perlarbeiten, durch Möbelstücke kunstvoll mit Perlmutter und Elfenbein ausgelegt. In der Ecke steht dann wohl ein ausgestopfter Cochinchinese in vollem Wichs, über die Getreide- und Kaffeearten blickt das Haupt eines Götzenbildes uns an, es wird überall der Eindruck des Exotischen, völlig Fremdartigen festgehalten, wir wandeln in einer unbekannten Welt, von Niederlassung zu Niederlassung. Schon von dem Umgange der erhöhten Estrade sieht man auf den Mittelraum und seine interessanten Schätze hinab. Da hat man das Modell einer Opiumküche aufgebaut, in welcher die betäubende Leckerei bereitet und genossen wird. Eine Bestattungsstätte von Cambodja, für die Asche einer ganzen Familie bestimmt, steht daneben und in der Mitte erhebt sich ein ostasiatisches Haus, Roth und Gold herrschen vor in den bizarren Schnitzereien der Wände und des Daches, das von vergoldeten Stäben gestützt wird. Rings um diese Modellbauten breiten sich dann die Erzeugnisse des Landes aus, Stickereien mit Goldfäden auf farbigen Tuchen, Seide, Pantherfelle, Elephantenzähne, Kreppstoffe, reich inkrustirte Möbel, alles in einer Formengebung, die ebenso an indische, wie an japanisch-chinesische Vorbilder erinnert. Frankreich hat mit dieser Ausstellung seiner Colonien einen ebenso glänzenden Erfolg als mit derjenigen seiner Kunstgewerbe und seiner Maschinen.

Die Colonien Portugals ermangeln auf der Ausstellung des malerischen und ethnographischen Reizes, der den französischen in hohem Grade eignet. Kaffeebohnen und Schnäpse, Cacao, Baumwolle, Palmöl und seine Fabrikate wirken eben nicht aufregend. Da hat man zum Schmuck denn einige der wilden Bestien aus Centralafrika ausgestopft und mit grimmen Gebehrden zwischen die Kaffeebohnen postirt, auch ein „Congohaus" steht da, ein ganz aus Matten gebildeter kleiner Bau, und neulich unterbrach Portugal sogar die allgemeine Stille durch eine veritable Negerkapelle, die vor seinem Colonienpavillon lärmende Blechmusik vollführt.

Belgien zeigt sich auch auf diesem Gebiete vorwiegend als Handelsvolk. Seine Handelsgesellschaften, seine überseeischen Etablissements, seine großen Firmen treten hier selbstständig auf, man liest deren Namen überall, erfährt aber nur selten, aus welchen Welttheilen die ungeheure Tabaksmasse, die Wolle, die Borsten und alle die guten Dinge, mit denen man lebhaften Einfuhrhandel treibt, kommen. Diese belgische Ausstellungsgruppe ist eigentlich nur eine weitere Ausführung jener Antwerpener Trophäe im Mittelpunkte der Halle, noch belebt durch Schiffsmodelle, schlanke Boote und ein vieltheiliges Aquarium mit allerlei Meeresgethier. Doch begegnen wir dem Lande noch einmal im entlegenen Winkel, wo ein Cabinet die Aufschrift „Congo Belgien" trägt. Da hoffen wir denn eine Darstellung der Beziehungen des Staats zum Gebiete des mächtigen Stromes, der Arbeiten, Expeditionen, Ergebnisse der letzten Zeit zu finden. „Congo-Belgique", das klingt heute wahrhaftig anlockend. Zuerst erregen einzelne Erzeugnisse der Tropen, Federmassen, Baumwolle, einfache Webestoffe unser Interesse, dann wird es in dem Cabinet aber immer europäischer, Flinten Kaffeetassen, Kalkpfeifen und Glasschmuck, Tressen und farbiges Glas befreunden, bis man endlich überall die Firma „Zunz" erblickt und inne wird, daß man es hier mit einem Exportgeschäft nach den Kongoländern zu thun hat, das den Wilden die Segnungen europäischer Cultur vermittelt, Spielkarten und Boonekamp, bunte Glasperlen und allerlei Tand. So gut wie die Belgier hätten wir Deutschen schon seit vielen Jahren unsere Ausstellungen mit einer Colonialgruppe schmücken können, denn unsere Hamburger und Bremer Rheder oder Kaufleute haben sicher mindestens ebensoviel zu zeigen. Bekommen wir unsere nationale Industrie-Ausstellung in Berlin, so wird dieser sicherlich eine Vertretung dieser Seite unserer nationalen Arbeit nicht fehlen.

Neben dieser Congo-Ausstellung stehen zwei internationale Werke, die Canalbauten von Panama und von Suez, erstere ausführlicher dargestellt. Da belehren uns Photographien, Pläne, Karten über den Charakter der Landschaften, die Schwierigkeiten des Bodens und ihre Bewältigung mittelst

Diesem kann man entgehen; wo nichts ist, haben bei den directen Steuern auch Staat und Communen ihr Recht verloren. Bei den indirecten Steuern nicht.

Die nothwendigsten Lebensbedürfnisse muß auch der Aermste befriedigen, und der Hunger treibt als Executor unerbittlich Kornzoll und Octroi auch von dem Bettler ein. Darum sind die indirecten Steuern auf nothwendige Lebensbedürfnisse so einträglich und für die Regierenden so bequem. Sie wirken aber um so verderblicher, auf je unentbehrlichere Artikel sie gelegt und je höher sie sind. Man bedenke nur, wie hoch die 140 Millionen städtischer Verbrauchssteuern zusammen mit den staatlichen Zöllen auf die nothwendigsten Bedürfnisse durchschnittlich jeden Pariser, wie hoch sie eine Pariser Arbeiterfamilie belasten! Hat man da nicht einen der wesentlichen Gründe dafür, daß die Pariser Industrie in vielen Artikeln nicht mehr siegreich den Kampf mit ihren Concurrenten aufnehmen kann? Der Mitarbeiter der „Schles. Z." meint zwar, daß diese Steuern das Volk nicht übermäßig drücken, und führt dafür an, daß gerade die Octroistädte in Frankreich die stärkste Vermehrung der Bevölkerung und die beträchtlichste Erhöhung des Wohlstandes aufweisen. Einen solchen Schluß könnte man aber nur ziehen, wenn in den Orten mit und ohne Octroi gleichartige Verhältnisse obwalteten.

Daß die großen Städte trotz des Octroi anwachsen, die Dörfer in der Bretagne oder Auvergne auch ohne Octroi nicht, ist kein Beweis zu Gunsten des Octroi. Man versuche es einmal mit der Gegenprobe!

Danzig, 22. Juli.

* **[Wolkenbruch.]** Gestern gegen Mittag ging hier bei leichtem Gewitter abermals ein Wolkenbruch nieder, der an Wegen, Feldern und Gärten vielfache Verheerungen angerichtet hat. In Jäschkenthal, Schidlitz, Langfuhr und Zoppot standen einzelne Straßentheile zeitweise tief unter Wasser. Ein Theil der Zugangsstraße zum Bahnhof Langfuhr, die Zufuhrstraße zur Actienbrauerei waren noch in den ersten Nachmittagsstunden gänzlich unpassirbar. Stellenweise standen auch auf großen Feldern die Kartoffeln tief im Wasser, und in Schidlitz, namentlich aber in Zoppot, bildeten viele Gärten förmliche Seen, so daß Stege durch dieselben gebaut werden mußten. Durch das mit furchtbarer Gewalt die Höhen herabströmende Wasser wurde stellenweise bedeutender Schaden, namentlich bei Anpflanzungen 2c. verursacht.

* **[Stapellauf.]** Die kaiserliche Werft hat das Vorsteheramt der Kaufmannschaft benachrichtigt, daß S. M. S. Ersatz „Medusa" am Donnerstag, den 23. d. M., vom Stapel gelassen werden soll. Die königl. Polizei-Direction ist ersucht worden, an dem gedachten Tage von ½12 Uhr ab den Verkehr auf dem Weichselstrom sperren zu lassen.

* **[Corvette Bayern.]** Wie uns gestern Abend aus Zoppot gemeldet wurde, sollte heute Morgen acht Uhr ein Landungsmanöver stattfinden.

r. **Marienburg**, 21. Juli. Die Incommunalisirungsfrage Sandhof-Marienburg, womit sich beide Orte seit einiger Jahren aufregend beschäftigten, ist in der Ministerial-Instanz definitiv abgelehnt. Dieser Bescheid dürfte für die Anwohner beider Orte um so bedauerlicher sein, als in letzter Zeit, wie das landräthliche Kreisblatt in Nr. 85 schreibt, die Strecke vom Bahnhof zur Stadt das Operationsfeld der Strolche und Buschklepper ist. Anfälle Plünderungen u. s. w. sind mehrfach festgestellt und es wird eine Besserung dieser unhaltbaren Zustände durch thätiges Eingreifen der Marienburger Polizei, die mit dergleichen Gesindel schnellstens aufräumt, erwartet. Doch der obige Bescheid beschränkt die polizeiliche Thätigkeit auf bestimmte Grenzen und die Sandhöfer Ortschaft wird baldigst für ausreichende Polizei sorgen müssen.

Conferenz deutscher Feriencolonien.

Während die glücklichen kleinen Scharen der Feriencolonien sich auf den grünen Waldplätzen tummeln, welche von sorgenden Menschenfreunden zu ihrer Kräftigung und Erfrischung ausersehen sind, berathen ihre thätigen Gönner eben über ein neues Unternehmen zu noch weiterer Verbreitung wie zu gesteigerter innerer Ausbildung dieser so heilsamen volksthümlichen Veranstaltungen. Sie wollen im Herbste aus ganz Deutschland zusammenkommen, um dies wie jenes gemeinschaftlich ins Auge zu fassen. Die Zusammenkunft soll sich an den deutschen Armenpflegetag anlehnen, der auf den 16. und 17. September nach Bremen berufen ist, denn da pflegen hundert oder mehr Männer aus nicht viel weniger städtischen Verwaltungen oder Vereinen sich zu versammeln, alle in der Stimmung, sich auch für die Feriencolonien zu interessiren und denselben vorwärts zu helfen.

Zum ersten Male fand, ebenfalls in Anlehnung an den Armenpflegetag, eine Feriencolonien-Conferenz im November 1881 zu Berlin statt, unter dem Vorsitze des damals schon zurückgetretenen, aber noch in der Reichshauptstadt ansässigen Ministers Falk als Vorsitzenden des von der Kronprinzessin gestifteten Vereins für häusliche Gesundheitspflege. Sein nächster Nachfolger, Staatsminister v. Bernuth hat den Beschluß der Wiederberufung für einige Jahre nicht zur Ausführung gebracht. Sie sollte nach Frankfurt am Main erfolgen, als dem Orte, wo Dr. Georg Varrentrapp im Jahre 1876 nach Zürichs Vorgang das eigentliche Colonien-System zuerst in Deutschland versucht hat. Aber es hat sich an diesem Beispiel wieder erwiesen, wie unzweckmäßig es ist, über längere Fristen hinaus solche Zusammenkunftsorte im Voraus zu bestimmen. Bei der kürzlich eingetretenen Zunahme gemeinnütziger Wanderversammlungen mit innerlich verwandten Stoffen und Richtungen hat sich ein ganz natürliches Streben eingestellt, sie an demselben Orte um dieselbe Zeit passend zu verbinden. Diesem Drange hat Frankfurts ursprünglich wohl begründete, aber nachgerade durch Nichtverwirklichung gleichsam verfallene Anwartschaft ohne Unglimpf nachgeben müssen. Der jetzige Vorsitzende des Berliner Vereins für häusliche Gesundheitspflege, Dr. G. v. Bunsen, ladet nach Bremen auf den 15. September ein.

Es würde vollkommen grundlos sein, wenn man hinter diesem Entschluß und Vorgang eine Zurücksetzung des von Frankfurt aus empfohlenen Colonie-Systems, eine absichtliche Begünstigung der in Bremen (wie in Hamburg) ausschließlich beliebten Familienpflege erblicken wollte. Der Berliner Verein steht gewiß noch auf dem weisen Standpunkt seines früheren Vorsitzenden Falk, der die beiden Verfahrungsweisen für gleichberechtigt erklärte, als ein paar ihrer Vertreter, der Pastor Schoost aus Hamburg und der Pfarrer Bion aus Zürich, etwas scharf aneinanderfuhren; und bei der Befürwortung der Wahl Bremens zum Versammlungsorte durch einige Mitglieder des Centralausschusses des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit hat nicht die dort übliche Art der Unterbringung schwächlicher armer Schulkinder den Ausschlag gegeben oder auch nur überhaupt mitgesprochen, sondern lediglich der Umstand, daß ihr Verein seinen Armenpflegetag bereits dorthin gelegt hatte.

Immerhin werden die bevorstehenden Verhandlungen nicht umhin können, sich mit den Vorzügen des einen wie des anderen dieser beiden Systeme von neuem zu beschäftigen. Das eine, die Familienpflege, kostet nach der bisherigen Erfahrung auf Kind und Tag nur etwa halb so viel wie die Anstaltspflege, das andere hält die Kinder zusammen unter Führung von Lehrern. Die Comités aber sind bis jetzt noch nirgend im Stande, alle der Kräftigung bedürftigen Kinder in den Sommerferien aufs Land zu bringen, weil das Geld nicht ausreicht. Erweist die Familienpflege sich ebenso gut in der Wirkung und gleich gut und einfach ausführbar, was könnte von ihrer Aneignung zurückhalten? In Bremen wird diese Hauptfrage des Betriebes ebenso unbefangen erörtert werden können wie in Frankfurt am Main. Man hätte aber jedenfalls auch sonst noch Fragen genug, um für die thätigen Förderer der Sache eine Feriencolonien-Conferenz ebenso anziehend und interessant wie ergiebig zu machen. Neben und mit dem Armenpflegetage empfiehlt sie sich der Beachtung aller thätigen Menschenfreunde.

Der Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit bereitet ihnen diesmal zugleich eine edle Empfangsgabe vor: die zweite historisch-statistische Uebersicht aller deutschen Feriencolonien, Kinderheilstätten u. dgl., welche Herr Stadtrath Nöstel in Landsberg an der Warthe auf Grund seines vorjährigen Berichts wieder ausarbeitet. A. L.

Landwirthschaftliches.

[Saaten- und Erntestand in Oesterreich.] Das Ackerbauministerium veröffentlicht unterm 20. Juli folgenden Saatenstands- und Ernteberichts nach dem Stande gegen Mitte Juli: Der Roggenschnitt ist vielfach schon beendet und das Product theilweise auch bereits eingebracht; die Ernte wird im großen Durchschnitt als eine schwach mittelgute taxirt; durchweg ist das Ergebniß in der Qualität besser, als in der Quantität und befriedigender im Körnerertrag, als im Stroh-Ertrag. Mit dem Weizenschnitt ist in vielen Gegenden schon begonnen worden, und man verspricht sich bei dieser Halmfrucht einen normalen Mittel-Ertrag. Weniger günstig sind im Allgemeinen die Aussichten bei der auch schon vielfach geschnittenen Gerste, während Hafer besser steht. Ueber bemerkenswerthe Beschädigungen des Weizens durch Rost und Brand liegen Nachrichten aus Galizien, der Bukowina und Nordtyrol vor, und über Schäden in Gerstenfeldern durch die Maulwurfsgrille aus Galizien. Der Anbau des Rübenfeldes ist in mehreren Gegenden der letzten Zone schon vollzogen oder im Zuge, und bei ihr genügender Feuchtigkeit ein gutes Aufgehen der Saat zu erwarten. — Die Raps-Ernte ist im Zuge, doch ließ deren Ergebniß an vielen Orten in Folge von Insectenschäden viel zu wünschen übrig.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 20. Juli. Die „Vossische Zeitung" begeht in den Tagen ein schönes Fest, wie es in den meisten Journalen wohl nur ganz ausnahmsweise seines Gleichen haben dürfte. Am 16. Juli waren 50 Jahre seit dem Tage vergangen, an welchem der heutige erste Factor ihres Instituts, Herr Flatow, als Lehrling in die Setzerei desselben eingetreten ist, der er seitdem ohne Unterbrechung seine ersprießliche Thätigkeit gewidmet hat.

Berlin, 21. Juli. Gestern Abend gegen 9 Uhr suchte der Buchbinder Nowaczyk die in der Großbeerenstraße Nr. 5 in Dienst stehende unverehelichte Hannacke, mit welcher er ein Liebesverhältniß hatte, auf, um mit ihr über das von ihr aufgelöste Verhältniß Rücksprache zu nehmen. Da eine Einigung nicht zu Stande kam, so machte Nowaczyk der Hannacke die Eröffnung, daß er sie erschießen und dann sich selbst das Leben nehmen werde. Er zog einen Revolver hervor und feuerte drei Schüsse auf die Hannacke ab, wodurch Letztere nicht unbedeutend verletzt wurde. Dann brachte er sich einen Schuß in die Brust bei und ergriff die Flucht, wurde aber in der Königstraße ergriffen, zur Wache gebracht und wegen seiner Verwundung der Charité überwiesen. Die Hannacke war inzwischen von ihrer Dienstherrschaft in eine Krankenanstalt untergebracht worden.

* **[Falschmünzer im Schlächterkleide.]** Der Steuererheber H. in Berlin erschien eines Tages ein Mann in Schlächterkleidung und miethete einen in dessen Hause gelegenen Keller unter dem Vorgeben, daß er in demselben während der Nacht Würste fabriciren und diese an die Arbeiter auf den umliegenden Neubauten verkaufen wolle. Es wurde auch allerlei Schlächter-Geräth in den Keller gebracht, unter demselben machte sich aber auch ein Gegenstand bemerkbar, über dessen Verwendung man bald ins Klare kommen sollte. In den folgenden Nächten begann in dem Keller ein geheimnißvolles Treiben. Man arbeitete im Keller während der ganzen Nacht, und da die Nachbarn von den gefertigten Fleischwaaren eigentlich nie etwas zu sehen bekamen, so lag die Vermuthung nahe, daß der Inhaber des Kellers zu jenen „Wurstfabrikanten" gehörte, die das Licht des Tages zu scheuen haben. In Wirklichkeit wurden aber in dem Keller nicht Würste, sondern Ein- und Zweimarkstücke angefertigt, und zwar sollen die durch Helfershelfer in den Provinzen vertriebenen Falschstücke sehr schwer als solche zu erkennen sein. Der Criminalpolizei, welche von dem Treiben der Kellerbewohner Kenntniß erlangt hatte, gelang es leider nicht, dieselben auf der That zu ertappen. Die Verbrecher hatten auf irgend eine Weise Wind von der ihnen drohenden Gefahr bekommen, und als die Polizeibeamten eines Abends in den Keller drangen, fanden sie das Nest leer; sämmtliche Maschinen waren fortgeschafft oder zerstört, nur einige in der Ecke eines Fensters augenscheinlich vergessene Gipsformen deuteten auf das Handwerk, welches hier getrieben wurde. — Der Falschmünzer ist man bis jetzt noch nicht habhaft geworden.

Wien, 19. Juli. Fast genau ein Jahr ist verflossen, seit der Mediciner Richard Bamberger, Sohn des Professors Heinrich Bamberger, verschollen ist, und die abenteuerlichsten Vermuthungen waren darüber im Schwange. Heute löst sich nun das Räthsel in traurigster Weise: der junge Bamberger ist als Leiche gefunden worden. Heute Vormittag traf nämlich hier ein Telegramm des Gendarmerieposten-Commandos im Naßwald an Hofrath Dr. Bamberger ein, worin demselben angezeigt wurde, daß der Leichnam seines Sohnes, des Stud. med. Richard Bamberger im Frauenbachgraben, am Abhange des Schneeberges aufgefunden worden sei. Die Identität der Leiche ergab sich aus den Kleidern, ferner aus einer in denselben gefundenen, auf Richard Bamberger's Namen lautenden Mitgliedskarte des medicinischen Lese-Clubs in Wien und aus einem auf Würzburg lautenden Paßrecepisse. Der Frauenbachgraben befindet sich auf der südwestlichen Seite des Schneeberges. Man fährt, um dahin zu gelangen, von Payerbach durch das Höllenthal und nimmt dann durch den Schwarza den interessanten, aber gefährlichen Aufstieg zwischen der Singerin und dem Klosterthale, worauf man zur felsigen Frohnbachleiten gelangt. Hier muß Bamberger beim Aufstiege auf steilem Pfade abgestürzt sein. Nach den bisherigen Daten ist kein Zweifel darüber gestattet, daß der unglückliche junge Bamberger auf seinem Ferien-Ausfluge, den er vor Jahresfrist unternahm, in traurigster Weise verunglückte.

* **[Fund von Goldmünzen.]** Aus Kopreiniz (Croatien) schreibt man der „N. fr. Pr." vom 17. d. M.: Zu Anfang dieser Woche verfing sich die Kuh eines Bauers aus dem nahen Dorfe Lepavina auf der Weide mit der Klaue an einem auf dem Boden liegenden Scherben. Die Hirtin eilt hinzu, um das Thier von demselben zu befreien und findet, daß der Scherben einen Theil eines irdenen Gefäßes bildet, das bis zum Rande mit Goldmünzen gefüllt ist. Im ersten freudigen Schreck über den unverhofften Fund rennt das Mädchen ins Dorf, um dort aller Welt das glückliche Ereigniß zu verkünden. Daraufhin strömten die Bauern scharenweise auf den Fundort, und bald waren die Ducaten in ihren weiten Taschen verschwunden. Nach beiläufiger Schätzung waren in dem Gefäße mindestens Tausend Stück Goldmünzen enthalten, denn ein einziger Bauer verkaufte rund hundert Stück an einen dortigen Kaufmann, während eine Bäuerin demselben 315 Stück zum Kaufe anbot. Die Münzen stammen zumeist aus der Zeit des Königs Mathias Corvinus.

* **[Der Schatz von Hué.]** Ueber diesen jetzt von den Franzosen „eroberten" Schatz erzählte eine Madrider Zeitung im Jahre 1859: „Im Palaste von Hué befindet sich ein großes Wasserbecken, welches von hohen Mauern umgeben ist. In diesen Mauern befindet sich ein einziges Fenster, welches aus des Kaisers geheimen Gemächern einen Ueberblick über das Wasserbecken gestattet. Durch dieses Fenster hindurch wirft man alljährlich einen großen, mit Gold- und Silberbarren gefüllten Baumstamm in den See. Was da einmal hineingeworfen wurde, das kommt nie wieder heraus — denn die riesigen Krokodile im Wasser sind den angesammelten Schätzen getreue und gefürchtete Wächter."

* **[Lebende Waare.]** In diesen Tagen nahm einer der Revidenten der Rjäsaner Eisenbahn auf der Station Gorki die Besichtigung eines aus Moskau gekommenen Güterzuges vor, wobei er in einem der plombirten Waggons anstatt Waaren 13 Passagiere vorfand. Wie nähere Nachforschungen ergeben haben, suchten sich die Artelschtschiks der Bahn durch Beförderung lebender Waare einen Nebenverdienst zu verschaffen, was ihnen selbst aber nach dem M. L., 6000 Rubel gekostet hat, die sie zur Strafe zum Besten des Pensionsfonds zu zahlen hatten.

Standesamt.

Vom 21. Juli.

Geburten: Arb. Anton Tokarski, S. — Zimmerg. Hermann Spenst, T. — Tischlermstr. Adolf Fehlau, T. — Arb. Josef Okuhn, S. — Schuhmachermstr. Johann Nastali, S. — Bernsteindrechsler Otto Dick, T. — Arb. Ferdinand Schinde, S. — Schiffszimmerges. Carl Borchert, T. — Arb. Gustav Teichert, S. — Arbeiter Gustav Labuhn, S. — Kaufmann Max Steffens, T. — Arb. Hermann Klock, T. — Fabrikarbeiter Julius Bachmann, T. — Schmiedeges. Heinrich Zimmermann, S. — Wächter Jacob v. Lesczynski, S.

Aufgebote: Schneidergeselle Stanislaus Tatarkowski und Rosalie Petrikowski.

Heirathen: Schornsteinfegerges. Friedr. Wilhelm Rogalla und Ida Augusta Laura Behling. — Böttchergeselle Herm. Albert Wichert und Maria Elisabeth Rathke. — Arb. Johann Michael Binkowski und Louise Wilhelmine Theresia Neumann.

Todesfälle: Arbeiter Herm. Heinr. Alb. Bernholz, 34 J. — Frau Wilhelmine Clara Behring, geb. Sonnenburg, 36 J. — Lehrerin Rosa Ellen Hedwig Schwendig, 25 J. — S. d. Schlosserges. Raimund Brinck, 2 M. — Unverehel. Marie Rosalie Woyczechowski, 38 J. — S. d. Arb. Otto Dodenhöft, 2 M. — Kaufmann Isaac Behrent, 62 J. — S. d. Eisenb.-Stationsschreibers Rud. Nowakowski, 1 M. — Maurer Joh. Christof Theodor Lerch, 62 J. — Arb. Heinrich Möller, 29 J. — Schuhmacher Wilhelm Schlesinger, 45 J. — Frau Caroline Penner, geb. Bolot, 64 J. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 21. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 231½. Franzosen 243⅞. Lombarden —. Ungar. 4% Goldrente —. Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 21. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 248,40. 4% Ungar. Goldrente 99,02. Tendenz: still.

Paris, 21. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 82,75. 3% Rente 81,05. Ungar. 4% Goldrente 80⅜. Franzosen 607,50. Lombarden 278,75. Türken 16,45. Aegypter 330. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 42,50. Weißer Zucker pr. lauf. Monat 46,00, pr. Septbr. 46,70, pr. Oktober/Januar 49,30.

London, 21. Juli. (Schlußcourse.) Consols 99½. 4% preußische Consols 102½. 5% Russen de 1871 93. 5% Russen de 1873 92⅜. Türken 16¼. 4% ungar. Goldrente 79⅝. Aegypter 65½. Platzdiscont ¾ % Tendenz: behpt. — Havannazucker Nr. 12 16, Rüben-Rohzucker 14¼.

Petersburg, 21. Juli. Wechsel auf London 3 Monat 23$\frac{9}{16}$. 2. Orient-Anleihe 95¼. 3. Orient-Anleihe 95¾.

Petersburg, 20. Juli. Kassenbestand 105 985 717 Rbl., Escomptirte Effecten 22 910 398 Rbl., Vorschüsse auf Waaren 112 753 Rbl., Vorschüsse auf öffentliche Fonds 3 059 618 Rbl., Vorschüsse auf Actien und Obligationen 13 883 039 Rbl., Contocurrente des Finanzministeriums 33 188 061 Rbl., Sonstige Contocurrente 68 174 900 Rbl. Verzinsliche Depots 28 501 222 Rbl.

Newyork, 20. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¾. Wechsel auf London 4,84. Cable Transfers 4,86. Wechsel auf Paris 5,20⅝, 4% fundirte Anleihe von 1877 122½, Erie-Bahn-Actien 13⅛, Newyorker Centralb.-Actien 95¾, Chicago-North-Western-Actien 97½, Lake-Shore-Actien 67½, Central-Pacific-Actien 33⅞, Northern Pacific-Preferred-Actien 45⅛, Louisville und Nashville-Actien 38¼, Union Pacific-Actien 51½, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 78⅛, Reading u. Philadelphia-Actien 14½, Wabash Preferred-Actien 8¾, Illinois Centralbahn-Actien 129, Erie-Second-Bonds 59¾, Central-Pacific-Bonds 111⅝.

Kartoffel- und Weizenstärke.

Berlin, 19. Juli. (Wochenbericht über Kartoffel- und Weizen-Fabrikate, Syrup 2c. von Max Sabersky.) Ia. Kartoffelstärke und Mehl 18,75 M., IIa. Kartoffelstärke und Mehl 17,00 bis 17½ M., feuchte Kartoffelstärke 10,10 M. nom., gelber Syrup 20 bis 22 M., Capillairsyrup 24 M., do. Export 25 M., Traubenzucker-Capillair 24 M., do. gelber Ia., 22 M., Rum-Couleur 32—33 M., Bier-Couleur 33 M., Dextrin, gelb und weiß 28,00—28,50 M., do. secunda 25—26 M., Weizenstärke, kleinstückige, 32—34 M., do. großstückige 38 bis 39 M., Hallesche und schlesische 37,00—37,50 M., Schabestärke 28—30 M., Maisstärke 30—31 M., Reisstärke (Strahlen) 42,50 M., Reisstückenstärke 41,50 M. Alles pr. 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilo.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 21. Juli. Wind: N.
Gesegelt: Paul (SD.), Arp, Libau, Güter.
Nichts in Sicht.

Thorn, 20. Juli. — Wasserstand: 2,06 Meter, fällt weiter. Wind: S. — Wetter: bewolkt, bedeckt, Gewitter, Regen.

Stromab.

Dräger, Berliner Holz-Comtoir, Tyckoszyn, Gliezen, 5 Tr., 29 St. Birken, 2606 St. Rundkiefern, 20 St. Rundtannen.

Fremde.

Hotel du Nord. Brandt n. Gemahlin a. Linden, Malter a. Aachen u. Sinapius n. Gemahlin a. Spremberg, Fabrikanten. Holz u. Schlesinger a. Berlin, Fichtenholz a. Kiew, Weiseler a. Prag, Krips n. Gemahlin, Siebert n. Gemahlin u. Schlaffhorst n. Gemahlin a. Memel, Kaufleute. Michaelsen a. Berlin, Reg.-Baumeister. Holtz a. Schwetzkow u. Klottke a. Michau, Rittergutsbesitzer. Jost n. Gemahlin a. Memel, Lehrer.

Hotel de Berlin. Düring a. Klettenhof, Wilhelm a. Marienau, Förster a. Wischnitz u. Zierold a. Kl. Gnie, Rittergutsbes. Hartmann, Bloch, Nitsch, Oppenheim u. Herbst a. Berlin, Harges a. Bremen, Nehm a. Fürth, Grothe a. Offenbach, Schweizer a. Dresden, Seeligmann a. Hamburg u. Schmidt a. Wien, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Klawitter a. Pelplin, Domherr. Lietz a. Marienau, Gutsbesitzer. Gießmann und Zerbel a. Rummelsburg, Küther und Lemke a. Stolp, Böttcher und Carl a Belgard, Lehrer. Schöttler a. Pr. Stargard, Gymnasiallehrer. Mittelstädt a. Gnesen, Gerichts-Assessor.

Hotel de Stolp. Kiewitt a. Marienwerder, Agent. Eckert a. Konitz, Cand. phil. Rettig a. Pr. Stargard, Tonn, Hinze, Simon, Dreyer, Lütke aus Cöslin, Kaufleute.

Hotel d'Oliva. Saltzmann a. Pillau, Realgymnasiallehrer. Rimecke a. Königsberg, Bankassistent. Meinicke a. Breslau, Blau a. Berlin, Löschmann a. Stettin, Rentiers. Arndt a. Berent, Flügge a. Breslau, Biedermann, Selerer, Berger, Burglaff, Brüller aus Berlin, Stolto a. Leipzig, Kaufleute.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen Theil, das Feuilleton und die vermischten Nachrichten: i. V. Dr. B. Herrmann, — für den lokalen und provinziellen, den Börsen-Theil, die Marine- und Schifffahrts-Angelegenheiten und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

In einem Monat gelangten in Berlin 316 Proben von Nahrungs- und Genußmitteln zur Untersuchung, von denen 54 beanstandet werden mußten, und zwar die Proben von Milch, Gries, Chokolade, Pfeffer, Himbeer und Selterwasser, Ingwer, Blockzucker und Verpackungen verschiedener Nahrungsmittel. Besonderer Erwähnung verdienen zunächst die Ergebnisse der Milchuntersuchung. Hierbei wurden in 10 Fällen drei als ungehörig betroffen. Als Vollmilch waren Milchsorten von 1,91 bis 1,96 % Fett bezeichnet. Die übrigen Milchproben (4 aus den Bolleschen Wagen) waren gut, über 2,85 %, in 8 Fällen sogar über 3 % Fett enthaltend. Unter neun Weinproben waren 6 aus den Filialen von Oswald Nier entnommene billigste Roth- und Weißweine. Nach den Beurtheilungsnormen für Weine war von den Nier'schen Proben keine zu beanstanden. Die drei ferner untersuchten Weine waren Süßweine, Ungarweine, deren einer einen Theil seiner Süßigkeit bereits invertirter Saccharose (Rohrzucker) verdankte. Süße Weine sind nicht, wie mehrfach angenommen wird, fast ausnahmslos Kunstproducte, sie sind nur dann Kunstweine, wenn Rohrzucker darin enthalten ist, wie bei den 3 untersuchten Ungarweinen, dagegen verdanken die Oswald Nier'schen süßen Weine, wie Grès und Baisse, ihre Süßigkeit nur der Traube und sind reine Naturweine. Ingwer zeigte sich in zwei Fällen als völlig werthloses extrahirtes Material. Von den zur Untersuchung eingelieferten Nudelproben waren diesmal die besonders gelb erscheinenden als „gelb gefärbt" declarirt. Die Farbestoffe waren nicht giftig, insbesondere Pikrinsäure nicht nachzuweisen. Sonst war nichts Neues zu bemerken.

Maschinen, Bauten, Wasser-Correctionen. Es stehen Modelle verschiedener Boote da und ebenso allerlei Werkzeug und Apparat, Karren und Körbe von Stahl und ebenso verschiedenes Handwerkzeug. Einfacher ist der Suezkanal dargestellt, dessen Einzelheiten wir ja schon von den Pariser Weltausstellungen her kennen.

Soweit führt die Ausstellung von Antwerpen die Thätigkeit der Europäer in fremden Welttheilen und ihre Ergebnisse vor. Es fehlt ihr indessen auch keineswegs an einer directen Betheiligung fremder, außereuropäischer Völker, soweit wir dem Katalog und den Aufschriften glauben wollen. Nur sind wir in dieser Beziehung stark zum Mißtrauen geneigt. Wer je irgendwo Japan, China, Brasilien, wo sie sich selbstständig an Weltausstellungen betheiligt, genauer betrachtet hat, der wird nur schwer zu der Ueberzeugung gelangen, daß wir es hier mit einem echten Japan 2c. zu thun haben. Die Nische, welche die Aufschrift dieses kunstindustriell hochentwickelten Inselreiches trägt, ist gefüllt mit billigen Fächern, einigen gewöhnlichen Lackarbeiten und Fayencen, wie man sie in jedem derartigen Laden findet. So stellt Japan sich selbst niemals aus, ohne Bronzen, ohne jene bewundernswerthen Leistungen der Handtechnik, die den Stolz des Volkes und seinen Ruhm im Auslande bilden. Was wir hier sehen, werden wir leicht ebenso in Antwerpener Läden finden. Brasilien putzt sich wenigstens mit Fahnen und Wappen national heraus; es fehlen seiner Ausstellung aber alle jene Sonderspecialitäten, wir denken da nur an die wunderschönen ausgestopften Vögel und an die aus farbigen Federn gefertigten Blumen, welche die Eigenart des Landes und seiner Arbeit charakterisiren. Um den Antwerpnern Kaffeebohnen und Tabake, Gewürze und Zibils-Fleischextracte zu zeigen, sollte Brasilien den weiten Weg durch das Weltmeer gemacht haben? Nun prangt das Kaiserthum wenigstens unter den Ausstellungsvölkern.

Wir hätten wahrscheinlich den Inhalt aller dieser Kojen mit naivem Staunen betrachtet, wenn uns nicht in unmittelbarer Nähe noch ärgeres zugemuthet würde. So trägt ein Winkel, in dem nur Wollenvließe liegen, die Aufschrift „Australien". Was heißt Australien? Australien an sich ist kein Staat, kein Volk, kann also unter dieser Bezeichnung nicht ausstellen. Daß die Wollenpelze aus Australien kommen mögen, bezweifelt niemand, aber ebenso gewiß erscheint es uns, daß irgend ein Dock oder Speicher in Antwerpen sie hergegeben, um den „Staat Australien" auf der Weltausstellung zu verzeichnen. Paraguai, Liberia, Haiti füllen ebenfalls winzige Kojen mit Hölzerbündeln, Kaffeebohnen, Mineralien, Flachssträhnen und sonstiger Speicherwaare, wohl nur, damit die exotischen Namen an den Tafeln an der Front des Palastes prunken können. Das macht diese Weltausstellung weder reicher, noch interessanter oder schöner. Diese gleichgiltigen Waarenhaufen veranlassen uns, einen früheren kleinen Irrthum zu berichtigen. Man sagt uns, nicht die Stadt Antwerpen als solche ist die Veranstalterin dieser Weltausstellung, dieselbe ist vielmehr eine Gründung auf Actien, ausgegangen von einer Gesellschaft Finanzmänner in der Absicht, mit dem Unternehmen ein Geschäft zu machen, ähnlich wie es schon vor Jahren ebenfalls von belgischen Speculanten, 1883 in Amsterdam versucht worden ist. Daraus erklärt sich denn manches, was auf einer ernst gemeinten Weltausstellung unerklärlich wäre.

Unter allen diesen kleinen außereuropäischen Winkeln in dieser kaffeebohnenreichen Halle ist der bisherigen Ausstellungen nicht Serbien und erfreut in so gleichgiltiger Umgebung doppelt durch seine Originalität. Die Oelbilder des Königspaares, zwei Kupfer Köpfe, bilden die Hinterwand der Koje herab auf die verschiedenen Handarbeiten, die schön gewirkten Decken, die Buntstickereien auf Linnen und Kreppstoff, die eigenthümlichen orientalischen Filigrane und die ganze eigenartige Industrie, die im Großen und Ganzen dem kleinen Königreich bereitet. Zum Schluß noch einen Blick in die Türkei. Napoleon I. soll gesagt haben, daß er seine Heimathsinsel Corsika schon an dem Geruchssinn, an dem Dufte ihrer massenhaften Blüthensträucher erkennen würde. So geht es uns auch mit dem Orient. In der türkischen Abtheilung duftet alles, aus den Decken, den riechenden Hölzern und Perlketten strömt Rosenduft hervor, auch die Teppiche, die Zeugstickereien auf Tuch und Kreppstoff duften nach Moschus, das Cypressenholz, das zu allerlei Spielzeugarbeit verwendet wird, riecht stark, und nur die Teller, Tassen, Krüge aus Metall oder rothem Thon sind völlig geruchfrei. Mehr aber als diese Dinge enthält der türkische Bazar, der sich Ausstellung nennt, nicht.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden im noch nicht vollendeten fünfzigsten Lebensjahre mein innigst geliebter Mann der Stadtrath

George Wilhelm Baum.

Dieses zeigt tief betrübt an im Namen der Hinterbliebenen
Charlotte Baum geb. **Bischoff.**
Zoppot, den 21. Juli 1885.

Nachruf.

Heute Nachmittag verstarb in Zoppot nach schwerem Leiden der Kaufmann und Stadtrath

Herr **George Baum.**

Wir betrauern schmerzlichst in dem so früh Entschlafenen einen stets wohlwollenden liebenswürdigen Chef, dessen Andenken weit über das Grab hinaus in Dankbarkeit u. Liebe in uns fortleben wird. (2509

Friede seiner Asche!

Das Personal der Firma T. Bischoff & Co.
Danzig, den 21. Juli 1885.

Die Beerdigung des Fräulein **Rosa Schwendig** findet Freitag, den 24. d. Mts., Vormittags 8½ Uhr, vom Trauerhause nach dem Marien-Kirchhofe, Große Allee, statt. (2499

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangvollstreckung sollen die im Grundbuche von Fischau, Band 2, Blatt 28 und Sommerau, Band 4 und Band 3, Blatt 64 u. 38, auf den Namen des Gutsbesitzers **Louis Preuß** und seiner Kinder **Johann, Richard, Hugo** u. **Caroline, Malwine, Helene** Geschwister **Preuß** eingetragenen, zu Fischau u. Sommerau belegenen Grundstücke

am 10. August 1885,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Ort und Stelle in Fischau versteigert werden.

Die Grundstücke sind:

a. Fischau Blatt 28 mit 8 M. 28 ₰ Reinertrag und einer Fläche von 88 Ar 80 Quadrat-Meter;
b. Sommerau Blatt 64 mit 910 M. 38 ₰ Reinertrag und einer Fläche von 27 Hect. 6 Ar 90 Quad.-Mtr.;
c. Sommerau Blatt 38 mit 593 M. 97 ₰ Reinertrag und einer Fläche von 17 Hect. 27 Ar 50 Quadratmeter und das Grundstück Fischau Blatt 28 mit 186 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer venanlagt.

Die Grundstücke Sommerau, Blatt 64 und Blatt 38 sind zur Gebäudesteuer nicht veranlagt worden. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt. (2467

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 12. August 1885,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Marienburg, den 16. Juni 1885.
Königliches Amtsgericht I.

Submission.

Die Lieferung der nachbezeichneten, für die hiesige Anstalt erforderlichen Materialien zu Bekleidungs- und Lagerungs- ꝛc. Gegenständen als:

200 Stück wollene Decken, 2000 Mtr. graues Tuch, 500 Mtr. blau melirte Beiderwand, 2000 Mtr. Futternessel, 1500 Mtr. Futterleinwand, 2000 Mtr. Hemdennessel, 1000 Mtr. Lakenleinwand, 500 Mtr. karrirte Leinwand zu Taschentüchern, 1500 Mtr. ungerauhter geköperter Parchend, 500 Mtr. braun melirtes baumwollenes Köperzeug, 4000 Mtr. karrirtes baumwollenes Bezügezeug, 600 Mtr. Strohsack-Leinwand, 1000 Mtr. ordinairer Handtuchdrell, 500 Mtr karrirtes Halstuchzeug, 600 Mtr. graue Schürzenleinwand, 500 Mtr. Lazareth-Drillich, 300 Kgr. wollenes Strumpfgarn

soll im Submissionswege vergeben werden. (2474

Versiegelte Offerten hierauf, welche mit der Aufschrift:

„Submission auf Materialien zu Bekleidungs- ꝛc. Gegenständen"

versehen sein müssen, werden bis zum

4. August d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

hier entgegen genommen. (2474

Unmittelbar nach diesem Termine findet die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten statt.

Die Lieferungs-Bedingungen können an den Wochentagen in der Zeit von 10—12 Uhr Vormittags beim Anstalts-Inspektor **Pawlowski** eingesehen, auch gegen Einsendung von 0,60 M. Copialien in Abschrift bezogen werden.

Konitz Westpr., den 17. Juli 1885.

Der Director
der Provinzial-Besserungs- und Landarmen-Anstalt.

Auction.

Am **30. Juli cr.**, von Vormittags 10 Uhr ab, sollen auf dem hiesigen Gestütshofe ca. **14 Stück zu Landgestütszwecken nicht mehr brauchbare ältere und jüngere Beschäler**, letztere zum Fahr- und Reitdienst geeignet, öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Pferde stehen vom **29. Juli cr.** ab zur Besichtigung bereit. Nationale der zu verkaufenden Pferde können wegen beschränkter Zeit nicht versandt werden. [1774

Landgestüt Insterburg, 6 Juli 1885.
Der Gestüts-Director.
gez. A. Voigt.

Zuckerfabrik Tiegenhof.

Die Herren **Actionäre** werden hiermit zur (2442

ordentlichen

Generalversammlung

auf

Mittwoch, den 12. August cr.,
Vormittags 11 Uhr,

ins „**Deutsche Haus**" hierselbst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht der Direction.
2. Bericht des Aufsichtsraths.
3. Bericht der Revisions-Commission über die Rechnung pro 1883/84.
4. Wahl von 2 Mitgliedern für die Direction; es scheiden aus die Herren **Adolph Stobbe** und **A. Kling**.
5. Wahl von 2 Mitgliedern des Aufsichtsraths; es scheiden aus die Herren **R. Vollerthun** und **Joh. Froese**.
6. Wahl von 3 Revisoren zur Prüfung der Rechnung pro 1884/85 mit der Befugniß zur Decharge-Ertheilung.
7. Beschlußfassung über Nichtzahlung von Dividende.
8. Abänderung der §§ 18, 19, 22, 25, 34, 40, 41 und 42 unseres Statuts vom 13. Juli 1880 nach den Anforderungen des neuen Actiengesetzes vom 18. Juli 1884.

Tiegenhof, den 18. Juli 1885.

Die Direction.
Heinr. Stobbe. J. Hamm. E. Grunau. J. Tuchel. A. Kling.



Bock-Auction

der Kammwoll-Stammheerde
in **Kontken**
per Bahnhof **Mlecewo** (Marienburg-Mlawka) am

12. August d. J.,
Nachmittags 2 Uhr.

Zuchtrichtung: **Schwere Körper mit edler Kammwolle.** Um gesunde Thiere zum Verkauf zu stellen, gehen die Böcke auf Weide. Zu den Zügen 10 und 11 Uhr Vormittags in Mlecewo Fuhrwerk. Jeder Bock wird mit 60 M. angeboten. (1819

Springborn.



Rambouillet-Stammheerde Sullnowo,

Bahnstation: Terespol und Laskowitz je ½ Stunde Chaussee,
Post- und Telegr.-Station Schwetz ¼ Stunde Chaussee.

Der Bockverkauf beginnt am

Sonnabend, den 1. August.
Nachmittags 2 Uhr,

zu Preisen von 75 bis 200 M. Bei Concurrenz tritt Versteigerung ein.

Die Heerde, vielfach prämiirt, erhielt auf der Ausstellung in Graudenz 1879

den ersten Staatspreis.

Southdown-Böcke

zu jeder Zeit verkäuflich zu Preisen von 75 bis 150 M. (1119

Bei rechtzeitiger Anmeldung Fuhrwerk an den Bahnhöfen.

F. Rahm.



Southdown-Vollblut-Heerde Artschau per Praust.

Der Verkauf sprungfähiger Böcke hat begonnen.

Im Juli 1885. (2153

R. Wendt.

Gelegenheitsgedichte

jeder Art fertigt **Agnes Dentler**, 3. Damm Nr. 13.



Der Bock-Verkauf

zu
Dembowalonka
bei Briesen Westpr.
über die
60 Rambouillet-Kammwoll-
Vollblut-Böcke
findet
am 28. Juli cr.
Mittags 1 Uhr
statt. (1170



Der
Bockverkauf
in **Traupel**
bei Bischofswerder Westpreußen.
beginnt am
25. Juli d. J.
Fiedler.

Loose!

zur Lotterie v Baden-Baden, 1. Klasse 2,10 M., Voll-Loose 6,30 M. zu haben in der

Exped. d. Danz. Ztg.

Für Stotterer.

Wir wohnen Altstädt. Graben 103 I.
S. & Fr. Kreutzer,
Danzig. (2017

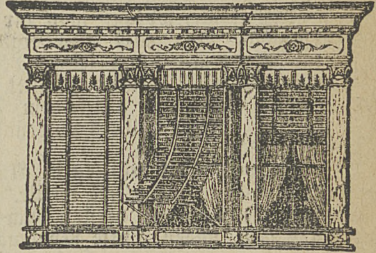
W. Heinrich,

fr. Königl. Polizei-Commissarius, **Trinitatis-Kirchengasse 1**, Ecke der Holzgasse, übernimmt die Ausführung von Klagen allert Art.

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Auch beseitige durch das bei mir allein zu habende Pulver jeden Fußschweiß. Frau **Assmus**, gepr. concess. Hühneraugen-Operateurin, Heiligegeisthospital a. d. Hofe, Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

Die
Holz-Jalousie-Fabrik
von (1137
C. Steudel, Fleischerg. 72



empfiehlt ihre seit Jahren bekannten und bewährten Holz-Jalousien in allen Neuheiten zu den billigsten Preisen. Preiscourant gratis und franco.

Seinen ausgezeichneten (1095

Viehstand

verdankt England hauptsächlich seinem ausgedehnten Futterrübenbau. Die einzige Futterrübe, die in Deutschland den gleichen Ertrag wie in England lieferte, ist unsere Riesenfutterrübe. Die Cultur ist die denkbar einfachste: Aussaat von Anfang Juni bis Anfang August, Reifezeit in ca. 13 bis 14 Wochen, Aussaat pro 25 Ar (1 Morgen) ¼—½ Kilo. Culturanweisung enthält unser Catalog, den wir jedem Auftrag beifügen. Der Versuchsstation des Vereins nassauischer Land- und Forstwirthe, welche von uns Aussaatproben empfing, schreibt darüber in ihrer Zeitschrift (Nr. 10 v. 1885) unterm Anderem: **Sehr zu empfehlen ist die englische Riesenfutterrübe. Dieselbe lieferte einen überaus günstigen Ertrag und ergab Exemplare bis zu 8 Pfund.**" — Wir versenden garantirt reinen keimfähigen Samen: 5 Kilo zu 35 M., 2½ Kilo zu 18 M. und ½ Kilo 4 M.

Berger & Co., Kötzschenbroda.

Brennholz und Steinkohlen

nur bester Qualität, in allen Sortirungen, empfehle zu billigsten Tagespreisen ab Lager sowie franco Haus und Abtragen. **Schriftliche Bestellungen** bei Herrn **August Momber, Langgasse 61** an der Kasse erbeten; sowie auf unsern Lagerplätzen **Thornscher Weg**, unweit der Thornschen Brücke, **Schleusengasse 6,7**, gegenüber dem Marien-Krankenhause, und im Comtoir **Kleine Schwalbengasse 4.** (2416

J. & H. Kamrath.

---

150 Briefmarken für 1 M. Alle garantirt echt, lle verschieden, z. B. Canada, Cap, Indien, Chili, Java, Brschwg., Austral., Sardin., Rumän., Spanien, Vict., etc. R. Wiering, Hamburg.

Die Aufbewahrung und Verwaltung

von

Werthpapieren, Dokumenten, verschlossenen Werthpacketen etc.

übernehmen wir gegen eine Gebühr von 30 ₰ pro 1000 M. und Jahr für offene Depots und von 5—15 M. pro Jahr, je nach Größe, für verschlossene Depots.

Unsere Deposital-Abtheilung wird getrennt von unsern sonstigen Geschäften verwaltet und unsere feuer- und diebessichern Schränke stehen in einem neu erbauten gepanzerten Gewölbe, so daß wir den Deponenten größtmögliche Sicherheit bei geringen Unkosten bieten. Specielle Bedingungen verabfolgen resp. versenden wir franco auf Verlangen.

Den An- und Verkauf aller an der Berliner Börse

notirten Werthpapiere besorgen wir gegen eine Gebühr von 15 ₰ pro 100 M. für Provision und Courtage (beides zusammengenommen) und Erstattung der geringen Börsensteuer, beleihen gute **Börsenpapiere** mit ⅔ bis 9/10 des Courswerthes vergüten für **Baardepositen** gegenwärtig

auf Conto A. 2½ Proc. } Zinsen pro Anno frei von
auf Conto B. 3 Proc. } allen Spesen,

und sind zu weiterer, hierauf bezüglicher Auskunft bereit.

Westpreuß. Landschaftliche Darlehns-Kasse in Danzig, Hundegasse 106.

Lotterie

der

Internationalen Ausstellung zu Königsberg.

Ziehung 10. August und folgende Tage.

Erster Hauptgewinn	Werth	20 000 Mk.
Zweiter	" "	15 000 "
Dritter	" "	10 000 "
37 Gewinne	im Werthe von	500 — 10 000 "
8050 "	" "	5 — 500 "

Loose à 3 Mark in der Expedition der Danziger Zeitung.

Preuß. Lotterie-Hauptziehung, 31. Juli bis 15. August

Originale 1/1, ½, ¼ 72 M. **Antheile** ⅛ M. 30, 1/16 M. 15, 1/32 M. 7,50, 1/64 M. 4 empfehlen billigst **Borchardt Gebrüder**, Berlin W., Friedrich-Straße 61. (2473

Zu Fabrikpreisen

versenden wir gegen Baarzahlung

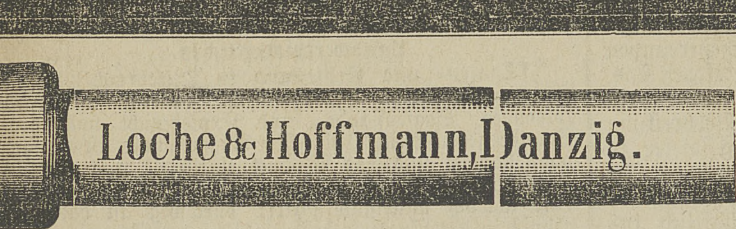
jedes Maass

unserer Fabrikate in den neuesten

Buckskins, Cheviots und Kammgarnen,

zu Anzügen und Paletots passend. **Muster frei. Muster-Collectionen zum Wiederverkauf liefern wir unentgeltlich.**

Eberhardt & Co.,
Cottbus, (2016
Buckskin-Fabrik-Lager.



Glasirte Thonröhren

zu Entwässerungsanlagen, Durchlässen ꝛc., Gußeiserne Röhren zu Wasserleitungen, Schmiedeeiserne Röhren zu Wasser- u. Dampfleitungen, Chamottesteine empfehlen billigst

Loche & Hoffmann

1116) **Comtoir: Milchkannengasse 18, 1. Etage.**

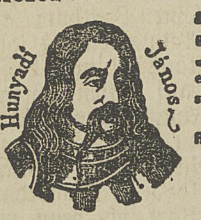
Saxlehner's Bitterwasser „Hunyadi János"

Eigenthümer: Andreas Saxlehner in Budapest. — Depôts in allen Mineralwasserhandlungen & Apotheken.

Das vorzüglichste und bewährteste Bitterwasser.

Durch Liebig, Bunsen und Fresenius analysirt und begutachtet, und von ersten medizinischen Autoritäten geschätzt und empfohlen.

Liebig's Gutachten: „Der Gehalt des Hunyadi János-Wassers an Bittersalz und Glaubersalz übertrifft den aller anderen bekannten Bitterquellen, und ist es nicht zu bezweifeln, dass dessen Wirksamkeit damit im Verhältniss steht."
München, 19. Juli 1870. J. Liebig



Moleschott's Gutachten: „Seit ungefähr 10 Jahren verordne ich das „Hunyadi János"-Wasser, wenn ein Abführmittel von prompter, sicherer und gemessener Wirkung erforderlich ist."
Rom, 19. Mai 1884. Jac. Moleschott

Man wolle stets Saxlehner's Bitterwasser verlangen.

Süße Rahmbutter

aus den bayerischen Hochgebirgs-Sennereien, **täglich frisch**, gesalzen oder ungesalzen, 9 Pfund netto franco dort gegen Nachnahme 9 M. 50 ₰ versendet (1622

J. Breitenmoser,
Butter-Export,
Neu-Ulm an d. D.

Stroh.

Ein bedeutendes Quantum gesundes, in Scheune aufbewahrtes Maschinen-Stroh ist zu verkaufen. Offerten **Praust** postlagernd sub 100 erbeten.

Kleine und große

Roll- u. Tafelwagen

stehen wieder fertig zum Verkauf.

R. G. Kolley, Danzig,
2503) **Fleischergasse Nr. 89.**

---

160 vollstdg. versch. garant. ächte Briefm. aller Welttheile vers. für 1 M. Porto extra **Ludw. Grotrian**, Goslar a. H. Alte Preuß. bez. deutsche Marken u. Couverts k. z. h. Preisen.

Meinen Anfang September disponibel werdenden, bis dahin bei den Arbeiten zur Schleusen-Einfahrt bei Jungfer beschäftigten **sehr leistungsfähigen Dampfbagger „Baby"** empf. ich zur Anlegung von Hafenbauten, Wasserstraßen und Canälen resp. zur Aufbaggerung derselben.

Zu jeder gewünschten Auskunft resp. zu Kosten-Anschlägen bin ich gerne bereit. (2506

Emil Faust, Stettin.

Ich empfehle mich den Herren Besitzern zum Anfertigen von

landwirthschaftlichen Wagen
aller Art.
Probewagen
stehen zur gefälligen Ansicht.

R. G. Kolley, Danzig,
2504) **Fleischergasse Nr. 89.**

Das Malzhaus

von
C. A. Steiner & Co.
in **Zinten**
hat noch
ca. 2000-2500 Ctr.
ganz vorzügliches

Winter-Malz

zu mäßigen Preisen abzugeben.
Zinten, im Juni 1885.

In einer Provinzialstadt v. 7000 Einwohner ist ein rentabler Gasthof mit Tanzsaal, Kegelbahn u. Garten, unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Off. unt. Nr. 2379 in der Exped. dieser Zeitung niederzulegen.

---

2 Kohl-Rapp-Hengste

elegant, 5 Jahre alt, 5 und 6 Zoll groß, stehen zum Verkauf. Näheres durch **Gerh. Reimer**, Elbing.

NB. Die Pferde sind bereits gut gefahren, sehr ruhig und ganz sicher im Geschirr. (2372

Ein **neuer eleganter Halbwagen** m. eis Gestell steht **Fleischergasse 89** zum Verkauf.

---

1 alter gut erhaltener Fensterwagen mit Langbaum steht Fleischergasse 89 zum Verkauf.

---

1 Geldspind,

1 Flügel von Wiszniewski,
sehr gut erhalten,
zu verkaufen Heil. Geistg. 94. (2512

Ein Handwerker, evang., Ende 40er Jahre, Wittwer und Hausbesitzer, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. (2507

Damen in den 40er Jahren mit einem Vermögen von 2—3000 M wollen ihre Adressen mit Photographie unter Nr 2507 in der Expedition dieses Blattes niederlegen. Anonyme Briefe bleiben unberücksichtigt.

---

2 Reisende und 1 Commis

finden in unserm Kurzwaaren-Engros-Geschäft Engagement. (2498
Gebr. Wundermacher.

Tüchtige Monteure

zur Führung von Dampfdreschmaschinen finden Beschäftigung bei

Garrett Smith & Co.,
Filiale Danzig,
in Vollm.: **Fritz Krohn,**
Winterplatz 15. (2394

Für ein Papier-Geschäft mit Leihbibliothek wird ein jung. Mädchen als Verkäuferin gesucht.

Offerten unter 2508 werden in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Inspector,

zuverlässig und gewandt, kann sofort Stellung erhalten.

Offerten unter Nr. 2462 in der Exped. dieser Zeitung einzureichen.

Ein junges Mädchen (musikalisch), welches die 2. Klasse einer höher. Töchterschule sowie die hiesige Mädchen-Fortbildungsschule besucht hat, wünscht Stellung. — Gefl. Offerten erbittet **Behrendt**, Langenmarkt 25 III.

Ein tüchtiger **Brauführer**, zur Zeit noch in Stellung als Vertreter des Braumeisters, der mehrere Brauereien im Auslande selbstständig geführt hat, sucht Stellung.

Adressen unter Nr. 2453 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein jung. musikal. Mädchen wünscht eine Stelle bei einer älter. Dame als Gesellschafterin u. auch als Stütze d. Hausfrau einzunehmen. Adressen u. Nr. 2488 an die Exped. d. Ztg.

Gute Pension

wird auf Westerplatte od. Zoppot für 2 junge Damen in feiner Familie (streng mos.) per August gesucht.

Adressen unter Nr. 2511 in der Expedition dieser Zeitung.

Eine hochelegante Wohnung

von 6 Zimmern, Bade-Einrichtung, Mädchenstube und reichlichem Zubehör ist zu vermiethen. Portier, Haus geschlossen. (2459

Zu besichtigen **Hundegasse 123** I. von 11—1 Uhr.

Hundegasse 109

ist die aus 8 Zimmern, Badestube ꝛc. bestehende herrschaftliche Wohnung zu vermiethen. (2310
Näheres im Comtoir parterre.

Langenmarkt 25, 3 Tr., ist ein großes f. **möblirtes Vorderzimmer** zu vermiethen.

Für die Ferien-Colonien ging ferner ein von O. W. 2 M., E. Z. 2 M., Ungenannt 2 M.

Zusammen 488 M. 60 ₰.
Exped. d. Danz. Ztg.

Herzliche Bitte.

Eine mir bekannte arme Frau, deren Mann sie und ihre Töchter, von denen die eine halb blödsinnig ist, böswillig verlassen, hat sich bis dahin über ihre Kräfte angestrengt, sich und die Ihren kümmerlich zu erhalten. Einige 100 Thaler, in besseren Zeiten gespart, sind ihr jetzt durch den Bankerott dessen, dem sie diese anvertraut, verloren gegangen. Dadurch, sowie durch andere Schicksalsschläge ist sie mit den Ihren in die größte Noth gerathen und bitte ich um Jesu willen für sie um Gaben der Barmherzigkeit. Auch die geringste Gabe wird mit Dank angenommen und darüber quittirt.

Tank,
Diaconus zu Fiddichow a./O.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.